Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Zweiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 781.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 7. November.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1879.

§§ Zur Eisenbahnpolitik.

Unter den zahlreichen, zum Theil sehr interessanten „Anlagen“ der Motivirung des Gesetzentwurfes über den Ankauf von Privateisenbahnen befindet sich auch eine „Zusammenstellung der auf die Verstaatlichung der Eisenbahnen gerichteten Vorgänge in Baiern, Sachsen, Belgien, Frankreich, Italien und Oesterreich.“ Der Zweck dieser Mittheilungen ist natürlich, darzuthun, daß die Nothwendigkeit der Uebernahme des Eisenbahnwesens durch den preußischen Staat sich aus einer darauf gerichteten, gleichmäßig fast überall sich geltend machenden allgemeinen Entwickelung der Dinge ergeben. Eine solche wird sich in der That nicht völlig in Abrede stellen lassen; die Vorgänge aber, welche jene Anlage zu den Motiven behandelt, sind für die Absicht, in welcher es geschieht, doch von sehr ungleichem Werthe. Immerhin ist es interessant, sie im Zusammenhange sich zu vergegenwärtigen; wir stellen deshalb das Wichtigste darüber hier zusammen, indem wir einige kritische Bemerkungen hinzufügen.

Die beiden ersten Abschnitte der amtlichen Darlegung beziehen sich auf Baiern und Sachsen. In Baiern begann, wie in Preußen, der Eisenbahnbau durch Privatunternehmung, mit welcher der Staat jedoch sehr bald zu konkurriren begann. Am Schlusse des Jahres 1874 bestanden dort 2200 Kilometer Staatsbahnen neben 900 Kilom. der privaten Ost- und 500 der ebenfalls privaten Pfälzischen Bahn. Seitdem, im Jahre 1875, wurde die Ostbahn vom Staate angekauft, so daß in Baiern jetzt neben 3600 Kilom. Staats- nur etwa 600 Kilom. Privatbahn (die Pfälzische, welche ein abgesondertes Verkehrsgebiet hat) besteht. Aehnlich haben die Dinge sich in Sachsen gestaltet. Bis vor wenigen Jahren bestand dort ein sehr lebhafter Wettbetrieb zwischen Staats- und Privatunternehmung; in den letzten 60 er und den ersten 70 er Jahren begann die Regierung, mehrfach Privatbahnen zu kaufen oder in Staatsverwaltung zu nehmen; ein ungleich rascheres Tempo aber nahm die Verstaatlichung im Jahre 1876 an, so daß seit Ende des Jahres 1878 die gesammten sächsischen Bahnen — mit Ausnahme der in Sachsen belegenen Theilstrecke der Kottbus-Großenhainer (10,6 Kilometer) und der Sächsisch-Thüringischen Ostwestbahn (33,80 Kilom.) — theils in Staatseigenthum (1.900 Kilom.), theils unter Staatsverwaltung (etwa 90 Kilom.) stehen. Hier muß nun freilich hinzugefügt werden, was die vorliegende amtliche Darstellung verschweigt: daß der grundsätzliche Uebergang zur Verstaatlichungspolitik in Baiern und namentlich in Sachsen, wie auch der Zeitpunkt desselben beweist, eine Wirkung des Reichseisenbahnprojektes war; aus Furcht vor diesem, vor dem möglichen Uebergange der bairischen, resp. sächsischen Privatbahnen in den Besitz des Reiches beeilten die beiden Regierungen sich mit dem Ankauf derselben. Zuzugeben ist aber, daß in Sachsen bereits zehn Jahre vorher, wohl in Folge der damaligen außerordentlichen Zersplitterung des sächsischen Eisenbahnwesens, die Verstaatlichung begonnen hatte.

Was Belgien betrifft, so wurden die Hauptlinien nach einem bestimmten Plane vom Staate ausgebaut. Als diese Staatsbahnen im Jahre 1843 in einer Länge von 560 km vollendet waren, gab die Regierung zwar in Rücksicht auf die Finanzlage des Landes und günstige Offerten von Privatunternehmern den weiteren Ausbau auf Staatskosten auf und verlieh eine große Anzahl von Konzessionen an Privatgesellschaften. Dennoch blieb die auf das Staatseigenthum und den Staatsbetrieb der Bahnen gerichtete Tendenz auch in der Folgezeit die vorherrschende, indem der Staat allmählig, theils durch Betriebsüberlassungs-, theils durch Ankaufverträge den bei weitem größten Theil der belgischen Bahnen in seine Verwaltung, bezw. in sein Eigenthum brachte. Zeitweilig war gleichwohl auch in Belgien das Uebergewicht auf Seiten der Privatunternehmung; indeß namentlich während der letzten zehn Jahre überwog wieder die Verstaatlichungs-Tendenz so stark, daß, während noch im Jahre 1869 4/5 der gesammten Bahnen in Privatverwaltung und nur 1/5 in Staatshänden sich befanden, zur Zeit etwa 2/3 sämmtlicher Bahnen in Eigenthum, bezw. Betrieb des Staates stehen und nur 1/3 in Verwaltung von Privatgesellschaften. Belgien ist denn auch schon lange das Land, auf welches die Verfechter des Staatsbahnsystems sich am eifrigsten berufen, und so viel muß zugegeben werden: sowohl ein blühender Zustand einer ausgedehnten Industrie, als die politische Freiheit und ein konstitutionelles Regiment vertragen sich dort mit dem ausgeprägten Uebergewichte des Staates im Eisenbahnwesen. Aber ein kleiner Staat wie Belgien ist nicht unbedingt mit einem Großstaate wie Preußen zu vergleichen.

In Frankreich bestanden im Jahre 1852 noch 27 verschiedene Privatgesellschaften; die Unzuträglichkeiten dieser Zersplitterung führten in dem bezeichneten Jahre zur Fusionirung derselben zu den bekannten, oft genannten sechs großen Gesellschaften (Nord-, Ost-, West-, Südbahn, Paris-Lyon-Mittelmeerbahn und Orleansbahn), welche allerdings Privatunternehmungen sind, aber mit staatlicher Zinsgarantie, mit staatlicher Zuweisung eines bestimmten Verkehrsgebietes an jede der sechs Gesellschaften, mit starker staatlicher Kontrole des Betriebs und mit der Bestimmung, daß der Staat nach dem 15. Jahre seit Ertheilung der Konzession das Unternehmen unter vorher bestimmten Modalitäten ankaufen kann, und daß es ihm im 99. Jahre umsonst zufällt, indem dann die Konzession mit dieser Maßgabe erlischt. Seit dem Jahre 1877 hat der gegenwärtige Arbeitenminister Freycinet aber auch den Anfang zu einer unmittelbaren Verwirklichung der Staatsbahnidee gemacht. Im Jahre 1878 wurde der Ankauf von 2,500 Ko. nothleidender Bahnen durch den Staat perfekt; seitdem ist dieses „siebente“ (Südwest-) Netz noch vergrößert worden, und Verhandlungen über fernere Ankäufe schweben gegenwärtig. Als der erste Schritt zur Begründung eines Staatsbahnnetzes vor zwei Jahren geschah, wurde in der Deputirtenkammer ein Antrag gestellt, welcher dahin ging: „Angesichts der Lage, die durch die Eisenbahntarife dem Handel und der Industrie bereitet wird, unverweilt einen Plan des Erwerbs aller Eisenbahnen Frankreichs in Berathung zu ziehen.“ Der Antrag wurde abgelehnt, aber zu den Antragstellern gehörte der jetzige Ministerpräsident Waddington; und inzwischen ist im Juli d. J. die Niedersetzung einer Kommission von 33 Mitgliedern zur Prüfung des allgemeinen Betriebssystems der Eisenbahnen beschlossen worden. Diese Kommission hat alsbald auch die Prüfung der Frage des Ankaufs der Privatbahnen durch den Staat in den Kreis ihrer Aufgabe gezogen. Schon in ihrer ersten Sitzung hat sich dieselbe im Prinzip fast einstimmig gegen die bisherigen Privilegien der großen Gesellschaften, sowie zu Gunsten des Ankaufs der Bahnen durch den Staat, und zwar in ersterer Reihe für den Ankauf der Orleansbahn (4,327 Km.) ausgesprochen, desgleichen erklärt sich die Majorität für den direkten Staatsbetrieb. Die amtliche Denkschrift hält es nach der Zusammensetzung der Kommission für zweifellos, daß sie sich für die Verstaatlichung aussprechen werde — und das wäre allerdings in hohem Grade bedeutungsvoll, denn auf die angeblich zufriedenstellenden Leistungen der sechs großen Privatgesellschaften hat man bisher häufig zu Gunsten des Privatbahnsystems hingewiesen.

In Italien besaß im Jahre 1872 der Staat 1130 und Privatgesellschaften 5590 Km. Eisenbahnen. Durch das Gesetz vom 29. Juni 1876 ging das gesammte Oberitalienische Bahnnetz in das Eigenthum des italienischen Staates über (ca. 2.600 Km.), so daß sich der Umfang der Staatsbahnen von 1.200 auf ca. 3.800 Km., d. i. die Hälfte des gesammten damaligen Bahnnetz, hob. Ein im laufenden Jahre publizirtes Gesetz, welches den weiteren Ausbau des italienischen Eisenbahnnetzes, zum Theil unter Mitwirkung der Provinzen und Gemeinden, im Voraus regelt, verfolgt die Tendenz, sämmtliche danach zu bauenden Linien, gleichviel, ob die Herstellung allein auf Kosten des Staats oder unter Beihilfe der Provinzen und Gemeinden erfolgt, in Staatseigenthum zu bringen. Die Frage, ob diese, dem Staate gehörigen Eisenbahnen von diesem selbst betrieben oder verpachtet werden sollen — wofür in Italien viele Stimmen sich erheben — ist aber noch eine offene, so daß die Unterstützung, welche dem Plane des Ministers Maybach aus den italienischen Vorgängen erwächst, immerhin nur eine halbe ist.

In Oesterreich-Ungarn haben die Eisenbahn-Angelegenheiten sich sehr seltsam entwickelt. Nach anfänglichem Privatbau hatte bis 1848 der Staat diesen erheblich überholt; die größten und wichtigsten Linien befanden sich in staatlichem Besitz und Betrieb; die schlimme Finanzlage, in welche das Reich aber um die Mitte der fünfziger Jahre gelangt war, veranlaßten den Verkauf derselben an Privatgesellschaften, so daß bis 1868 das dortige Eisenbahnsystem ein fast ausschließlich privates geworden war. Mit dem Jahre 1868 begann jedoch der Staat wieder, durch den Erwerb und Bau eigener Bahnen zum Staatsbahnsysteme zurückzukehren. Der wesentlichste Grund dafür lag zunächst darin, daß die Privatgesellschaften sich lediglich um die Konzession voraussichtlich lukrativer Linien bewarben, während sich zu dem Bau solcher Linien, welche geringe Ergiebigkeit versprachen, Privatunternehmer selbst unter erheblichen Subventionsofferten des Staates nicht fanden, wenngleich aus wirthschaftlichen und strategischen Gründen der Bau vieler derartiger Linien zum dringendsten Bedürfniß wurde. Am 1. Juli 1868 gingen die Linien Pest-Hatvan und Hatvan-Salgo-Targan in das Eigenthum des ungarischen Staates über, und es wurde mit diesen Erwerbungen der Grund zu dem ungarischen Staats-Eisenbahnnetz gelegt, welches in schneller Ausdehnung theils durch weiteren Ausbau auf Staatskosten, theils durch den Ankauf der ungarischen Ostbahn und die Betriebsübernahme der Donau-Drau-Bahn am Schlusse des Jahres 1878 bereits einen Umfang von 1.783 Km. erreicht hat und damit etwa 2/5 der gesammten ungarischen Bahnen umfaßt. In gleicher Weise wurde wenig später in Oesterreich vorgegangen und eine neue, auf die Verstaatlichung des Eisenbahnwesens gerichtete Eisenbahnpolitik eröffnet. Die ungarischen Staatsbahnen werden vom Staate auch betrieben, während die österreichischen, weil mit Privatbahnen zu sehr im Gemenge liegend, an solche vorläufig verpachtet sind. Ein inzwischen ergangenes Gesetz, welches den Staat zur Uebernahme solcher Bahnen ermächtigt, die er als „nothleidend“ unterstützen muß, dürfte, wie die vorliegende Schrift meint, bewirken, daß der Staat auch in Oesterreich „den Betrieb eines großen Theils des Privatbahnnetzes in seine Hände bekommt.“

Man wird nicht bestreiten können, daß der Gesammteindruck der hier kurz skizzirten Darstellung dem Maybach'schen Plane günstig ist. Aber auch das Beispiel der anderen Staaten des Kontinents drängt keineswegs zu großer Eile; und so wird man nach wie vor immer noch die Vorfrage stellen müssen: ob die Verstaatlichung bei uns unter Bedingungen durchzuführen ist, welche die mit ihr unleugbar verbundenen Gefahren wenigstens erheblich verringern.

Deutschland.

+ **Berlin**, 5. Novbr. [Eisenbahngarantien.] Es kann schon jetzt als feststehend betrachtet werden, daß nur eine Minderheit des Abgeordnetenhauses gegen die Eisenbahnvorlagen grundsätzlichen Widerspruch erheben wird. Die Konservativen, die Mehrheit der Nationalliberalen und vom Zentrum wenigstens ein Theil sind im Prinzip der Verstaatlichung der Eisenbahnen nicht abgeneigt. Dabei aber verkennen auch die Freunde der Vorlagen keineswegs die großen Bedenken und Gefahren. Dieselben liegen einmal in der ausschließlichen Disposition des Ministers über die Tarife. Der Minister könnte mittels der Tarife auf das Gebiet der Handelspolitik fast unumschränkt einwirken oder auch die rein finanzielle Seite des Tarifwesens unbillig in den Vordergrund stellen, namentlich so lange ein Reichstarifgesetz nicht erlassen ist, und auch ein solches könnte nicht jeden Mißbrauch ausschließen. Dieser Gefahr könnte dadurch begegnet werden, daß dem Landtag eine größere Einwirkung als bisher bei Ordnung der Tarife gewährt würde, daß nur im Einverständniß mit dem Landtag die allgemeinen Tarifnormen festgestellt würden, und die wegen der fluktuirenden Verkehrsbedürfnisse erforderlichen Abweichungen von den Normaltarifen unter Mitwirkung von Eisenbahnräthen, insbesondere eines Zentraleisenbahnraths, angeordnet werden müßten. Ein zweites Bedenken entsteht aus der Gefahr einer übermäßigen Zentralisation der Verwaltung und einer daraus entspringenden ungenügenden Berücksichtigung der Interessen der Provinzen. Es scheint daher nothwendig, daß eine neue Organisation der Verwaltung der Staatseisenbahnen, entsprechend der großen Ausdehnung derselben, ins Leben gerufen wird, und zwar in der Richtung, daß die großen provinziellen Behörden, Eisenbahn-Direktionen, ebenso wie die Betriebsämter mit festgeregelten, ihnen ausschließlich zustehenden Befugnissen ausgerüstet werden, für deren Handhabung sie selbst die Verantwortlichkeit tragen. Es würde sich sehr empfehlen, wenn der Minister schon jetzt ein solches neues Verwaltungs-Reglement vorlegte. Das hervorragendste Bedenken entspringt aber wohl aus der finanziellen Seite der Angelegenheit. Es wird sehr genau zu prüfen sein, ob die mit den Eisenbahngesellschaften vereinbarten Kaufbedingungen den Interessen der Staatsfinanzen überall entsprechen. Die Volksvertretung wird bei der großen Belastung des Staats mit neuen Konsols auf Vorlegung eines Amortisationsplans dringen müssen. Die Gefahr großer Schwankungen in den Staatseinnahmen, welche schon jetzt bei dem bedeutenden Staatsbesitz an Bergwerken und Forsten schwere Nachtheile mit sich bringen, wird durch den Erwerb der Eisenbahnen offenbar stark vermehrt. Eine gute Finanzpolitik darf daher die Einnahmen von den Eisenbahnen in guten Jahren nur bis zu einer bestimmten Höhe für die laufenden Staatsbedürfnisse verwenden, der Ueberschuß aber muß zum Erwerb von Konsols und Staatsobligationen benutzt werden, welche bis zu einem bestimmten Betrag die Mindererträge schlechter Jahre ausgleichen oder bei dauernden Mehrerträgen zur Schuldentilgung verwandt werden sollen. Da der Minister durch seine Vorlagen beim Bundesrath schon mehrfach zu erkennen gegeben hat, daß er eine ausschließliche Disposition über das Tarifwesen gar nicht beanspruche und den Weg des Gesetzes bezw. der Zuziehung von Vertretungskörpern bei Feststellung der Tarife nicht ablehne, bei den gegenwärtigen Verhältnissen es auch ohnehin der Regierung kaum erwünscht sein kann, die ausschließliche Verantwortung zu tragen, so kann man hoffen, daß diese oder ähnliche Kautelen und Garantien bei der Staats-Regierung nicht auf unüberwindlichen Widerstand stoßen werden.

△ **Berlin**, 5. November. [Bundesrath. Landtagsvorlagen. Statistik.] Die für den 4. November anberaumt gewesene Sitzung des Justizausschusses des Bundesraths, in welcher das Strafvollzugsgesetz zur Berathung stehen sollte, hat ausfallen müssen, weil bereits die Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen, für Handel und Verkehr und für Eisenbahnen, Post und Telegraphen eine Sitzung angesetzt hatten. Es sei hierbei bemerkt, daß außer dem Entwurf des Strafvollzugsgesetzes Seitens der Reichsjustizverwaltung für die nächste Reichs-

tagssession die Entwürfe über das Pfandrecht an Eisenbahnen und die Zwangsvollstreckung gegen dieselben sowie über das Faustpfandrecht für Pfandbriefe und ähnliche Schuldverschreibungen zur Vorlage in Aussicht genommen worden sind. — Seitens der preußischen Finanzverwaltung wird, nachdem der Gesetzentwurf über die Verwendung der dem Staat aus Reichssteuern zufließenden Ueberschüsse dem Abgeordnetenhause zugegangen, nun demnächst auch der Entwurf über die Schanksteuer, sowie der Entwurf über die Besteuerung der Wanderlager eingebracht werden. Bekanntlich haben diese beiden Gesetze die gemeinsame Bestimmung, daß die durch sie erzielten Einnahmen den Gemeinden überwiesen werden sollen. — Das soeben zur Ausgabe gelangte Septemberheft der Statistik des deutschen Reichs enthält u. A. einen sehr belehrenden Artikel „Erwerbung und Verlust der deutschen Reichs- und Staatsangehörigkeit nach dem Gesetz vom 1. Juni 1870, im Jahre 1878."

— Der „Kiel. Ztg." liegen vom 15. September datirte Briefe aus Yokohama vor. Die Korvette „Prinz Adalbert" war an dem genannten Tage Morgens in Yokohama wieder eingetroffen, um Proviant einzunehmen. Wegen der in Japan herrschenden Cholera war die Korvette zwei Monate fort gewesen und hatte in der Zeit Hacodade und Wladiwostock (Sibirien) besucht. Nach den vorliegenden Briefen bestätigt es sich vollkommen, daß die Korvette am Sonntage, den 14. September einen heftigen Taifun zu bestehen hatte. In einem nach Kiel gelangten Privatbriefe heißt es:

„Die Beschreibung davon wird wohl in allen Blättern stehen; ich bemerke nur, daß wir ca. einen Grad vom Zentrum entfernt waren und das Schiff sich mit 43 Grad überlegte (45 Grad Kenterpunkt). Wir sind jedoch mit Verlust einiger Boote und anderer Kleinigkeiten glücklich davongekommen."

— Wie die „Voss. Ztg." aus guter Quelle erfährt, hat der Kaiser gestern (4.) telegraphisch den Fürsten Bismarck um Nachricht über sein Befinden ersuchen lassen. Die Antwort soll durchaus nicht befriedigend gelautet haben. Damit steht freilich die Angabe verschiedener Blätter in Widerspruch, daß der Kanzler „sich gegenwärtig so wohl befinde, wie seit langer Zeit nicht." Daß er für den Fall eines russischen Besuches von Varzin nach der Hauptstadt herüberkommen werde, wird nirgendwo behauptet.

— Zu den Mittheilungen in unserer letzten Mittagsausgabe über den Welfen- oder Reptilienfonds mögen hier folgende Aeußerungen der „Nat.-Ztg." ergänzend hinzutreten. Das Blatt schreibt:

„Die Auszahlungen aus den Welfenfonds wurden, wie seiner Zeit verlautete, nach dem Tode des Königs Georg sistirt, da das Sequestrationsgesetz auf die Person des Königs Georg gestellt war. Nur die Zahlungen, die auf Rechtsansprüchen beruhten, z. B. an die Königin-Wittwe und die Prinzessinnen machten davon eine Ausnahme Wie jetzt berichtet wird, hätte das Kronsyndikat mit dieser Angelegenheit sich beschäftigt und wäre zur Ansicht gelangt, daß die Zahlungen auf Grund des Gesetzes an das preußische Staatsministerium weiter geleistet werden könnten. Vermuthlich hat man angenommen, daß die Bezeichnung „König Georg" ausdehnend interpretirt werden müsse und auch dessen Rechtsnachfolger begreife."

— Die Vertreter des Zentrums im Seniorenkonvent wünschen, daß der Kultus-Etat dieses Mal nicht sofort an das Plenum gebracht, sondern vorher in der Staatshaushalts-Kommission durchberathen werde. Der Beweggrund liegt auf der Hand: das Zentrum glaubt auf diesem Wege Härten und Differenzen schneller ausgleichen zu können und, worauf es ihm hauptsächlich ankommt, der Gefahr öffentlicher Reibungen mit der Regierung vorzubeugen. Die Führer der Partei sind sich recht wohl bewußt, daß es unter den jetzigen Verhältnissen zur Erhöhung des Ansehens und der Anerkennung, welche die in neuerer Zeit von ihnen befolgte Politik bei den Parteigenossen im Lande etwa findet, nicht beitragen würde, wenn die Parlamentsberichte demnächst von offenem Zwiespalt zwischen den ultramontanen Abgeordneten und der Regierung zu melden hätten. Die nationalliberale Fraktion berücksichtigt, daß sich in jener Kommission die Kulturkampffrage abwickeln wird, und schlägt daher als ihre Mitglieder für dieselbe die Herren v. Bennigsen, v. Benda, Kieschke, Rickert, Weber vor.

— Es ist aufgefallen, daß Herr v. Bennigsen, vor seiner Wahl zum ersten Präsidenten des Abgeordnetenhauses ständiges Mitglied der Budgetkommission, bei der diesmaligen Wahl nicht in diese Kommission delegirt worden ist. Wie man hört, hat Herr v. Bennigsen auf die Ehre, irgend einer Kommission als Mitglied anzugehören, verzichtet. Seine Wahl zum Mitgliede der Budgetkommission mußte deshalb unterbleiben und wurde an seiner Stelle Herr Dr. Hammacher von der nationalliberalen Fraktion in Vorschlag gebracht. Auch Eugen Richter hat die Annahme einer Wahl in die Budgetkommission entschieden abgelehnt.

— Der Kaiser hat durch Erlaß vom 23. v. M. die Befugnisse zur Beurlaubung von Offizieren, Sanitätsoffizieren, Militärärzten und Mannschaften neu geregelt und bestimmt, daß „insofern weitergehende Befugnisse von den allerhöchsten Kontingentsherren bisher geübt worden", hierin nichts geändert wird. Bei der Berechnung der Urlaubsdauer werden fortan ganze Monate nach dem Kalender berechnet, halbe Monate desgleichen, wenn der Anfang oder das Ende des Urlaubs in die Mitte eines Kalendermonats fällt. Andernfalls sind halbe Monate als 15 Tage zu rechnen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." brachte kürzlich einen Auszug aus einem konsularischen Handelsberichte von Blömfontein (Oranie-Freistaat), in welchem über die mangelhafte Beschaffenheit deutscher Industrie-Artikel, welche dort zur Einführung gelangen, Klage geführt wird. Die „Frankf. Ztg." erhält daraufhin aus Cairo einen Brief, in welchem über entgegengesetzte Wahrnehmungen auf diesem Gebiete sehr Erfreuliches berichtet wird. Es heißt in diesem Schreiben u. A.:

„Die solide deutsche Industrie hat nicht den mindesten Grund, einen Vergleich mit der Konkurrenz der Nachbarländer zu scheuen und man geht sogar nicht zu weit, wenn man behauptet, daß dieselbe in den letzten Jahren im Verhältnisse größere Fortschritte gemacht hat, wie die Industrie Englands und Frankreichs. Hier im Oriente, wo doch die europäische Konkurrenz so stark wie nur möglich vertreten ist, haben die deutschen Fabrikate in Thibet, Tuchen, Flanellen, halbseidenen und Möbelstoffen — alles große Konsumartikel — die französischen Erzeugnisse vollständig aus dem Felde gedrängt und ebenso nehmen die in Deutschland fabrizirten Eisen- und Stahlwaaren, Eisendraht, bearbeitete Leder, Wäscheartikel, Bijouterien, Strumpfwaaren und alle anderen Artikel, welche nicht zu sehr unter den größeren Eisenbahn-Transportkosten zu leiden haben, unbestritten mit den ersten Rang ein. Würde dies möglich sein, wenn man wirklich nur „schlecht und billig" lieferte? Ganz gewiß nicht, und es ist daher Unrecht, immer und immer wieder der deutschen Industrie diesen Vorwurf zu machen, anstatt dieselbe in ihrer rührigen und anerkennungswerthen Thätigkeit zu unterstützen und aufzumuntern. Es ist dies die Hauptaufgabe der im Auslande etablirten deutschen Kaufleute, welcher diese sich in vielen Ländern schon mit schönstem Erfolg gewidmet haben."

— Die „Nat. Ztg." bringt eine längere Auseinandersetzung über die vom Finanzminister Bitter in Aussicht gestellte Börsensteuer-Vorlage. Sie zitirt bei diesem Anlasse ein Schreiben, welches die Generaldirektion der Seehandlung an ihren Vertreter zu dem Zwecke gerichtet hat, damit er sich über die Ansichten der größeren Häuser informire. Dasselbe lautet:

„Es besteht die Absicht, das bereits mehrfach erörterte Projekt einer Besteuerung der Börsengeschäfte wieder aufzunehmen. Dabei bildet die Besteuerung der Werthpapiere einen Gegenstand von besonderer Wichtigkeit. Die Stempelabgabe auf künftige Emissionen inländischer Werthpapiere ist mit ½ Proz. in Aussicht genommen. Während die französische und englische Gesetzgebung keinen Unterschied macht zwischen inländischen und ausländischen Effekten, sind hier von vielen Seiten Bedenken erhoben gegen die Besteuerung ausländischer Werthpapiere überhaupt, insbesondere aber gegen die Uebertragung des für die inländischen Papiere projektirten Steuersatzes auf die ausländischen. Man besorgt, daß die Besteuerung künftiger ausländischer Emissionen die Folge haben würde, daß die emittirenden Häuser auf den deutschen Markt ganz oder theilweise verzichten, und dem hiesigen Verkehr durch die Erschwerung des Zugangs ausländischer Werthe erhebliche Benachtheiligungen und Geschäftsstörungen erwachsen würden. Es wäre mir erwünscht, wenn Sie sich nach Besprechung mit kompetenten Persönlichkeiten darüber äußern wollten, ob und in welchem Umfange die Besorgniß gerechtfertigt ist, daß das hiesige Geschäft durch die beabsichtigte Maßregel in erheblicher Weise geschädigt werde, und welcher Prozentsatz nach sachverständigem Ermessen eventuell den ausländischen Papieren ohne empfindliche Beeinträchtigung aufgelegt werden könnte."

Es handelt sich hier also um einen Plan, wonach alle ausländischen Werthpapiere, wenn sie im Inlande zur Zirkulation zugelassen werden sollen, zuvor mit einem Stempel belegt werden sollen, wie dies schon jetzt für ausländische Prämienloose vorgeschrieben ist. Diese Idee selbst, sowie eventuell die Höhe des zu zahlenden Stempels wird der Beurtheilung sachverständiger Kreise unterbreitet. Bisher haben sich die Börsenkreise gegen jeden Gedanken einer Börsensteuer ablehnend verhalten und haben damit wiederholt Erfolg gehabt. Aus der Geschichte der Tabaksbesteuerung werden sie hoffentlich die Lehre entnehmen, daß sie besser thun, wenn sie bei Zeiten dahin mitwirken, die Angelegenheit so zu regeln, wie es dem öffentlichen Interesse entspricht.

— Die Nothwendigkeit eines festen Zusammenhaltens der liberalen Partei außerhalb und innerhalb des Abgeordnetenhauses dürfte, wie die „Tribüne" schreibt, schon in nächster Zeit zu einer Vereinigung führen, die vorerst geselliger Natur wäre, später aber zu eine politischen Bedeutung sich entwickeln könnte.

— Das bairische Abgeordnetenhaus hat sich bekanntlich für die Wiedereinführung der Lebensmitteltaxen ausgesprochen. Die „N. A. Z.", gewiß eine Freundin derartiger Bestrebungen, druckt doch folgende mit Bezug hierauf ihr zugegangene Bemerkungen ab:

„Nach der geschickten Vertheidigung des Standpunktes der freien Konkurrenz durch den Minister des Innern v. Pfeuffer und den früheren Handelsminister v. Schlör ist ein solcher Beschluß bemerkenswerth genug, wenn er auch vorläufig keinen praktischen Erfolg haben kann, wie denn überhaupt zu wünschen ist, daß ein gesteigertes gewerbliches Ehrgefühl bei den betheiligten Gewerbtreibenden die Gesetzgebung der Nothwendigkeit überhebt, ein veraltetes Polizeiinstitut wieder in Anwendung zu bringen. — Für die volkswirthschaftliche Frage selbst, ob nämlich in der That seit und in Folge der Aufhebung der Brod-, Fleisch- und Biertaxen die Lebensmittel im Verhältniß zu den Preisen der Rohstoffe und der Herstellungskosten und unter Berücksichtigung des Sinkens des Geldwerths theurer geworden sind, ob die betreffenden Gewerbtreibenden und der Zwischenhandel also einen zu großen Nutzen gezogen haben, — hierfür hat die Debatte wenig Stoff geliefert. Ohne sicheres statistisches Material läßt sich in solchen Materien nicht viel beweisen; ein solches scheint indeß nicht gesammelt worden zu sein. Das bairische statistische Büreau, welches im vorigen Jahre viel Zeit und Geld auf eine ziemlich überflüssige Medizinalstatistik verwendete, fände hier ein fruchtbares Feld der Thätigkeit".

— In Hamburg fand vor einigen Tagen eine Versammlung statt, welche zu der Schrift des dortigen Oberlandesgerichtsraths Dr. Mittelstädt „Gegen die Freiheitsstrafen", die das gegenwärtige System als logisch unhaltbar und praktisch unwirksam verwirft und die Auffassung aller Strafen als eines „Strafübels" in den Vordergrund gerückt sehen will, daher auch die Wiedereinführung der Prügelstrafe und die

---

Stadttheater.

Donnerstag, 6. November.

Der gestrige Abend brachte das reizende Lustspiel „Donna Diana." Die Besetzung war eine prachtvolle. Die Vertreter der Hauptrollen: Frl. Kühnau (Donna Diana), Herr Kahn (Don Cesar) und Herr Valdek (Perin) brachten den ganzen Zauber der graziösen Dichtung zum Ausdruck; insbesondere war Frl. Kühnau's treffendes, ausdrucksvolles Mienenspiel von großer Vollendung.

Frl. Hänseler und Frl. Cramer (Donna Laura und Donna Fenisa) spielten ihre Partieen mit großer Anmuth und wurden dabei von den Herren Wäser (Don Louis) und Werther (Don Gaston) entsprechend sekundirt. Frl. Hagedorn war eine kleine neckische Floretta, deren Humor ganz zu dem Perin's paßte.

Man darf der Direktion und den ausführenden Kräften zu dem gestrigen Abend unumwunden Glück wünschen. Der warme Beifall und die Hervorrufe, welche den Künstlern zu Theil wurden, waren der ungezwungene Ausdruck der im Publikum herrschenden Stimmung. H. B.

Zur Neubelebung des posener Orchester-Vereins.

Man schreibt uns: Seit Jahren gewinnt man immer mehr die Ueberzeugung, daß mit höchst geringen Ausnahmen bei denjenigen Vereinen die Bewerbung um Aufnahme in dieselben am meisten im Zunehmen ist, welche in ihrem Statute eine gewisse Anzahl von Vergnügungen sicher stellen, wogegen bei andern Vereinen, bei denen die geistige Fortbildung Hauptzweck und das Vergnügen als gelegentlicher Anhang angesehen wird, die Mitgliederzahl sich in betrübender Weise verringert, wie z. B. bei den Fortbildungs-Vereinen, — in Posen Handwerker-Verein genannt. — Es sollte wohl Niemandem fremd sein, daß diese Vereine gemeinsam mit dem allgemeinen über ganz Deutschland und über dessen Grenzen hinaus verbreiteten Verbande die allgemeine Volksbildung zu heben bestrebt sind, die als unerschütterliche Grundlage zur Förderung einer besseren Lage eines jeden Staatsbürgers, dem ein Mangel an der erforderlichen Bildung hierbei hinderlich ist, im Allgemeinen unerläßlich erscheint.

In einer gewissen geistigen Verwandtschaft mit diesen Vereinen finden wir, selbst in mittleren Provinzialstädten, musikalische Vereine, die über das einfache Quartettspiel hinausgehen und entweder nichts weiter als eine Verstärkung des Orchester-Streichquartetts erstreben, oder, wenn Kräfte für Blaseinstrumente vorhanden sind, sich mit diesen zu einem möglichst voll besetzten Orchester vereinigen und sich dann auch Orchesterverein nennen. In Breslau bewährt sich ein solcher Verein bereits seit vielen Jahren. Der Posener eben so genannte Verein ruht bereits seit zwei Jahren wegen Mangel an Betheiligung. Er hat in seiner Blüthezeit hinsichtlich der Leistungen allgemeine Anerkennung gefunden, obwohl er in Rücksicht seiner Mitgliederzahl und der Besetzung der einzelnen Instrumente, von dem Ziele, wie Einsender sich dasselbe den hiesigen Verhältnissen entsprechend denkt, noch weit zurückblieb. — Ein aus Dilettanten bestehender Orchesterverein müßte nämlich sich vor allen Dingen als erste Aufgabe die Unterstützung der hiesigen großen Gesangvereine bei deren Aufführungen angelegen sein lassen; d. h. also, er müßte seine Wirksamkeit mit denselben vereint bethätigen und gleichzeitig einen Theil seiner Uebungszeit zum Einstudiren der Orchesterstimmen derjenigen Kompositionen zu verwenden in der Lage sein, welche zur Aufführung von den Dirigenten der Gesangvereine mit den Sängern eingeübt werden. Wenn der gute Wille zur Erreichung dieses Zieles in verhältnißmäßig so hohem Grade vorhanden wäre, wie die Zahl der leistungsfähigen Dilettanten, dann könnten wir getrost dafür Bürgschaft leisten, daß nicht allein der Zahl nach, sondern mit der Zeit wohl auch in Betreff der Leistungen des Vereins derselbe sehr gut prosperiren würde. Wie viel Arbeit, Mühe und Schweißtropfen den Dirigenten der Gesangvereine ein solcher Orchesterverein mit einem geeigneten Dirigenten an der Spitze (selbst ohne Rücksicht auf den Kostenpunkt) ersparen würde, darüber könnten jene Herren die beste Auskunft geben. Getheilte Freude ist doppelte Freude und getheilter Schmerz ist halber Schmerz. Dieses Sprüchwort müßte jede Eifersüchtelei auf nur selbstständiges Wirken und Auftreten hinwegwischen und zu der Einsicht führen, daß zum Einüben von Konzert-Kompositionen für ein selbstständiges Konzert neben obiger Thätigkeit Zeit genug übrig bleiben dürfte. Sollte beim Versuche, wiederum einen ähnlichen musikalischen Verein in's Leben zu rufen, wie es der entschlafene Orchester-Verein gewesen ist — dessen Inventarium mit großem Notenschatz zur Verwendung kommen könnte — derselbe sich zum größten Theile auf das Streichquartett beschränken, so ließe sich doch erwarten, daß dasselbe aus einer sonst nicht zu erreichenden Anzahl von tüchtigen Violinisten, Bratschisten 2c. bestehen könnte, und damit wäre schon ein recht erfreulicher Anfang zur Erreichung des höheren Zieles gemacht. Vielleicht findet sich ein Anreger. Glück auf! dazu.

Jagdkalender und Wildleben im Monat November.

Bald deckt der Frost die Landschaft. Heulend rast der Sturm über den kalten nackten Boden, entlaubt sind die Bäume, erstarrt alles Leben in der Natur. Das Haarwild hat zum Schutz gegen Frost und Kälte sein Wintergewand angelegt und zieht sich in die geschützteren Dickichte zurück. — Mit dem Hubertustage tritt ein Wendepunkt in der Jagd ein. Die Suche mit dem Vorstehhunde hat ihr Ende erreicht, es beginnen die Treibjagden, die in diesem Jahre leider kein günstiges Resultat versprechen. Nach dem Schongesetz vom 26. Februar 1870 darf in diesem Monat geschossen werden: Elchwild, Edel-, Dam- und Rehwild, Hasen, Dachse, Auer-, Birk- und Haselwild, Fasanen, Rebhühner, Enten, Trappen, Schnepfen, Drosseln und alles Raubwild. Mit der Jagd zu verschonen sind nur Rehkälber.

Das Rothwild hat sein längeres, dunkelbraunes Wintergewand angelegt. Die Edelhirsche ziehen einzeln umher und stärken sich nach überstandener Brunst. Gelte Thiere werden jetzt abgeschossen.

Die Damhirsche haben abgebrunstet und sind schlecht an Wildpret. Auch das Damwild hat sich verfärbt und sein dunkleres Winterkleid angelegt ebenso

Das Rehwild. Die starken Böcke werfen in diesem Monat das Gehörn ab und sind dann nur am Pinsel kenntlich. Bei eintretender Kälte zieht sich das Rehwild in die geschlossenen Waldungen und Dickichte zurück.

Das Schwarzwild ist jetzt sehr feist, die Jagd auf dasselbe daher am besten. Gegen Ende des Monats beginnt die Rauschzeit, die 4 bis 5 Wochen dauert. Die starken Keiler, die meist allein stecken, treten jetzt zu den Rudeln, wo es häufig zu heftigen und anhaltenden Kämpfen kommt, bis die schwächeren Keiler abgeschlagen werden. Schläge sind die gewöhnlichen Folgen dieser Kämpfe, doch selten tödtlich, weil sie meist auf die für die Gewehre undurchdringlichen Schilder fallen. Die Liebkosungen bestehen in unaufhörlichen Stößen, welche der Keiler der Bache an allen Theilen des Leibes mit dem Gebrech versetzt, ehe es zum Beschlag kommt.

Die Hasen sitzen auf Sturzäckern, in den Stoppeln und Saatfeldern. Die Suche ist nun zu Ende, es beginnen die Treib- und Klapperjagden.

Die Füchse, Baum- und Steinmarder, Fischottern, Iltisse und Wiesel, deren Balg wieder werthvoller ist, werden geschossen und im Eisen gefangen. Die „Neue" muß zum Abspüren dieses Raubwildes benutzt werden.

Der Dachs, dessen Schwarte werthvoll, dessen Fett gesucht, wird gegraben, auf dem Anstande geschossen und im Teller-

konsequente Handhabung der Todesstrafe empfiehlt, Stellung nehmen sollte. Trotz eines die Schrift entschieden bekämpfenden Referats von Dr. Wex zeigte es sich in der Diskussion und in den Kundgebungen der von etwa tausend Personen besuchten Versammlung, daß dieselbe stark getheilter Ansicht war, so daß die Einberufer nicht wagten, auf eine bestimmte Kundgebung derselben zu provociren. Der Mittelstädt'schen Schrift kam der Umstand zu Hülfe, daß in Hamburg soeben eine statistische Darlegung erschienen ist, welche eine Zunahme der Verbrechen und Vergehen in Hamburg von 1872—1878 um fast 150 pCt. nachweist, unter welcher Zunahme Sittlichkeitsvergehen und Gewaltthätigkeit in erster Reihe stehen.

Dresden, 4. November. Die Regierungsvorlage, betreffend den sächsischen Staatshaushalt, wiegt nach den „Dresdner Nachrichten", welche sich das Vergnügen gemacht haben, das Schriftstück zu wiegen, 2⅔ Pfd. und umfaßt 534 Folioseiten.

Oesterreich.

Wien, 4. November. [Die Delegationen. Schutz der Grenze gegen Italien, Militärtaxe.] Ueber den Zusammentritt der Delegationen liegt heute eine neue, von den bisherigen Meldungen abweichende Version vor. Nach derselben sollen die Delegationen nach in diesem Monate einberufen werden, aber nur einige Tage beisammenbleiben, um das gemeinsame Budget provisorisch für das erste Quartal des Jahres 1880 zu bewilligen. Die eigentliche Delegations-Session würde in diesem Falle erst im Februar des nächsten Jahres stattfinden. Diese parlamentarische Zeiteintheilung hätte den Vortheil, daß in den Verhandlungen des Reichsrathes in diesem Jahre keine Unterbrechung einzutreten braucht. — In Oesterreich hat man zu den friedlichen Gesinnungen Italiens kein Vertrauen, trifft vielmehr gegenwärtig schon Vorbereitungen zur Abwehr künftiger Angriffe von dieser Seite. Ueber dieselben wird dem „Pester Lloyd" offiziös berichtet: „Gegenwärtig wird die Grenze Südtirols durch 16 größere und kleinere, gut armirte Forts gedeckt. Einige dieser Werke sind nach ganz modernem Stile in die Erde versenkte Redouten, welche eventuell als Kernwerke für im Bedarfsfalle rasch zu errichtende passagere Befestigungen dienen können. Das letztvollendete Werk ist die Thalsperre bei Sardaro in den Giudicarien, für welche jedoch die Armirung erst beschafft werden soll. Gegenwärtig ist der Geniechef des Innsbrucker Militär-Kommandos, Generalmajor Ritter v. Keil, an zwei Punkten mit ausgedehnten Befestigungsarbeiten beschäftigt, auf dem zwischen Torbola und Riva sich erhebenden Monte Brione, wo die Straße von Roveredo an den Gardasee beherrschende Fortifikationen angelegt werden, und in dem Thale von Primar, welches seine militärische Bedeutung den hierselbst nach Venetien führenden Uebergängen verdankt und das schon jetzt durch eine Chaussee mit Fleims verbunden ist." — Im ungarischen Abgeordnetenhause ist ein Gesetzentwurf über Einführung einer Militärtaxe eingebracht worden, von dem wir folgende Paragraphen mittheilen:

„§ 1. Die Militärtaxe sind zu zahlen verpflichtet:

1. a) Jene, die zum Militärdienst für immer untauglich befunden wurden und als Solche aus den Stellungslisten gestrichen sind; b) Jene, die in der letzten Altersklasse oder nach ihrem Austritt aus derselben in die Stellungslisten zurückversetzt werden. 2. Jene, die in der letzten Altersklasse oder nach ihrem Austritt aus derselben im Sinne des § 10 des von der Wehrkraft handelnden Ges.-Art. XL: 1868 befreit oder im Sinne des § 40 Punkt c) des zitirten Gesetzartikel entlassen werden. 3. Jene, die vor Vollendung ihrer Militär-Dienstzeit wegen eines solchen körperlichen Gebrechens entlassen werden, welches den Betreffenden nicht erwerbsunfähig gemacht hat und keine Folge der Erfüllung der Militär-Dienstpflichten ist. 4. Jene Militärpflichtigen, die vor Ablauf der gesetzlichen Dienstzeit aus der österreichisch-ungarischen Monarchie auswandern. (G.-A. XL: 1868 § 55.) — Bezüglich Derjenigen, welche vor dem Inslebentreten dieses Gesetzes in eine der in den Punkten 1, 2 und 3 erwähnten Lagen kommen, beginnt die Pflicht zur Zahlung der Militärtaxe von dem Jahre, in welchem dieses Gesetz ins Leben tritt.

§ 2. Die Pflicht zur Zahlung der Militärtaxe erstreckt sich: a) bezüglich der in Punkt 1 und 3 des § 1 erwähnten Individuen auf jedes Jahr der gesetzlichen Dienstzeit (§ 4 des Wehrgesetzes), welches der Betreffende noch zu erfüllen gehabt hätte, in dem Falle, als er eingereiht, beziehungsweise nicht entlassen worden wäre; b) bezüglich der im Punkt 2 des § 1 erwähnten Individuen auf alle Jahre der zwölfjährigen Dienstzeit, während welcher die Befreiung oder Entlassung für den Betreffenden aufrecht steht; c) bezüglich der im Punkte 4 des § 1 erwähnten Militärpflichtigen auf alle Jahre der zwölfjährigen Dienstzeit, welche der Betreffende im Sinne des Wehrgesetzes noch zu erfüllen gehabt hätte, gleichviel, ob er zum Militärdienst tauglich oder untauglich befunden wurde.

§ 3. Die Militärtaxe sind zu zahlen nicht verpflichtet: 1. Die Erwerbsunfähigen, insofern sie auch vermögenslos sind. 2. Jene Armen, denen eine öffentliche Unterstützung zu Theil wird. 3. Die im § 10 des von der Wehrkraft handelnden G.-A. XL. : 1868 erwähnten Militärpflichtigen und die zum Volksaufgebot Gehörenden in jenem Jahre, für welches sie zur Dienstleistung einberufen wurden.

§ 4. Die Pflicht zur Zahlung der Militärtaxe erlischt: a) mit dem Ableben des steuerpflichtigen Individuums; b) wenn der Steuerpflichtige in die Reihe der eine öffentliche Versorgung genießenden Individuen geräth; c) im Falle der Uebersiedlung von dem Gebiete des einen Staates der Monarchie auf das Gebiet des andern Staates derselben für jenes Gebiet, aus welchem der Betreffende ausgewandert ist.

§ 5. Die unter dem Titel der Militärtaxe einfließenden Einnahmen werden in erster Reihe verwendet: 1. zur Aufbesserung der Versorgung der Invaliden (§ 8). 2. Zur Versorgung der Wittwen und Waisen der zum Stande des Heeres, der Kriegsmarine und der Landwehr gehörenden vor dem Feinde gefallenen, ferner der in Folge von Verwundungen oder Kriegsstrapazen verstorbenen Monats-Gagisten und Mannschaften. (§ 9, Punkt a.) — In zweiter Reihe wird ein Theil der erwähnten Einkünfte zur Unterstützung der hilflosen Familien der im Mobilisirungsfalle einberufenen dauernd Beurlaubten, Reservisten, Ersatz-Reservisten und Honve verwendet werden. (§ 9, Punkt b.) — Die im Sinne des G.-A. XL : 1868 § 18 zum Felddienste einberufenen Militärpflichtigen, ferner die zum aufgebotenen Landsturm Gehörenden sind den zum aktiven Dienste in der Linie, in der Kriegsmarine und Landwehr Einberufenen gleich zu achten.

§ 6. Jener Theil der unter dem Titel der Militärtaxe einfließenden Einkünfte, welcher für die in Punkt 1 und 2 des § 5 bezeichneten Zwecke bestimmt ist, wird sammt den Zinsen durch den Finanzminister als selbständiger Fonds zu verwalten sein. Zu diesem Fonds haben die Länder der ungarischen Krone nach dem Verhältniß ihres Rekruten-Kontingents derzeit jährlich 857,470 Fl. Oe. W. beizutragen.

§ 7. Das Recht der Verfügung über den im Sinne des § 6 gebildeten Fonds steht dem Landesvertheidigungs-Minister im Einvernehmen mit dem gemeinsamen Kriegsminister zu. Im Kriegsfalle kann dieser Fonds für die in diesem Gesetze bezeichneten Zwecke auch gänzlich erschöpft werden".

Frankreich.

[Die Wahl des amnestirten Kommunard Humbert zum Mitglied des pariser Gemeinderathes] ist laut telegraphischer Mittheilung vom Präfekturrathe des Seine-Departements für nichtig erklärt worden. Dieser Beschluß steht jedenfalls mit der in jüngster Zeit von dem Ministerium Waddington bekundeten energischeren Haltung gegenüber den Ausschreitungen der Radikalen im Zusammenhang. Sollte aber der „Bürger" Humbert an den Staatsrath rekurriren, so wird diese Behörde sicherlich den vom Präfekturrathe adoptirten Grundsätzen gleichfalls zustimmen. Nach den geltenden gesetzlichen Bestimmungen muß der zum Mitgliede der Munizipalvertretung Gewählte mindestens einen sechsmonatlichen Aufenthalt in der Gemeinde nachweisen; eine Vorbedingung, welcher, der eben erst aus Neu-Kaledonien zurückgekehrte Humbert selbstredend nicht genügt hat. Diejenigen, welche nun für die Giltigkeit der Wahl eintreten, behaupten, daß die Amnestie alle Rechtsnachtheile beseitigt habe, welche sich aus der Verurtheilung wegen Theilnahme am Kommuneaufstande ergeben. Letztere Annahme wird aber von den der Regierung nahestehenden Organen als im Widerspruche mit dem klaren Wortlaute des Gesetzes zurückgewiesen. Dieselbe Rechtsanschauung scheint auch von dem Rathe der Ehrenlegion getheilt zu werden, welche die Frage, ob die Amnestie auch in die Ordensrechte wieder einsetze, so eben verneint und dem Präsidenten der Republik ein motivirtes Gutachten überreicht hat. Hier liegt der Fall allerdings etwas anders und es wäre immerhin möglich, daß die erwähnte Entschließung modifizirt wird. Falls übrigens der Präfekturrath keine weiteren Nichtigkeitsgründe für die Wahl Humbert's annimmt als den Mangel eines sechsmonatlichen Domizils, so würde die Ausschließung der amnestirten Kommunards keine dauernde sein, da sich die bezüglichen Demonstrationen dann nach dem Ablaufe der vorgeschriebenen Frist sicherlich wiederholen werden. Die radikalen Wähler des Arbeiterviertels Javel werden sich überdies kaum die Gelegenheit entgehen lassen, den Bürger Humbert bei der nächsten Gelegenheit von Neuem auf den Schild zu erheben.

Großbritannien und Irland.

[Die Entwickelung der Dinge in Birma] scheint immer mehr sich einer Katastrophe zu nähern. Den „Daily News" wird unter dem 1. d. aus Rangun gemeldet: „Ein Bruch wird mit Sicherheit erwartet. König Thibau ist erzürnt wegen der seiner Gesandtschaft bewiesenen Mißachtung." Diese Mißachtung soll darin bestehen, daß die birmanische Gesandtschaft unter Wundouk, die in Theyktmyo angekommen ist, angeblich um die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zu fördern, von den Engländern zurückgehalten wird, um die Antwort des obersten Kommissärs zu erwarten. Die Mitglieder der Gesandtschaft sind über den Verzug sehr ungehalten und betheuern, daß kein Grund vorhanden ist, um denselben zu rechtfertigen. Wundouk, welcher gefragt wurde, ob der König Thibau seinerseits geneigt sei, eine britische Gesandtschaft zu empfangen, erwiderte, daß er nicht so weit bevollmächtigt sei, um eine direkte Antwort auf die Frage zu ertheilen; seiner eigenen Ansicht nach werde dem König ein solcher Vorschlag sehr angenehm (?) sein.

Die neueste Erscheinung auf dem englischen Büchermarkte ist eine Lebensgeschichte Gladstone's von G. Barnett Smith. Sie umfaßt zwei Bände von je etwa 500 Seiten. Das Buch enthält die ersten genauern Mittheilungen über Gladstone's Herkunft. Letzterer hat mehrmals öffentlich bekannt, daß kein Blutstropfen in seinen Adern rollt, der nicht schottischen Ursprungs ist. Beide Eltern waren Schotten. Der Familienname wurde bis vor nicht gar zu langer Zeit Gladstanes geschrieben. In dem heimischen Dialekt des schottischen Nieverlandes bedeutet Glad oder Gled Habicht oder Falke, und Stane gleich dem englischen stone Stein oder Fels. Ursprünglich war die Familie Gladstanes in Clydesdale ansässig, und es läßt sich nachweisen, daß ein William Gladstanes in der Zeit von 1623 bis 1641 die Familiengüter Arthurshiel und Gladstanes in jenem Bezirke inne hatte. Später wanderte ein Zweig der Familie in die Grafschaft Lanarkshire aus und ließ sich dort in dem Städtchen Biggar nieder. Von diesem Zweige, der sich später auch in das nahe Städtchen Liberton ausbreitete, leitet der Expremier Gladstone seine Abstammung her. Einer seiner untelbaren Vorfahren, William Gladstanes, war zu Anfang des achtzehnmitten Jahrhunderts als Mälzer in Biggar ansässig; er starb im Jahre 1728 und das Geschäft ging auf seinen Sohn John über. Dieser zog sich später auf ein kleines Landgut zurück und starb im Jahre 1756. Sein dritter Sohn John war der Urgroßvater des jetzigen Gladstone. Bei seiner Heirath bekam er eine Mitgift von 7000 schottischen Mark und übernahm — wohl in Anbetracht dieses verhältnißmäßigen Wohlstandes — das Gut des Vaters Mid Toffcombs nach dessen Tode. Sein vierter Sohn, Thomas, Großvater des Staatsmannes, starb in dem Geburtsjahre seines bekanntesten Enkels, 1809, im Alter von 77 Jahren. Er siedelte nach Leith über, betrieb dort ein Getreidegeschäft und wurde von seiner Gattin mit nicht weniger als sechszehn Kindern beschenkt. Der älteste von diesen, John, geboren in Leith 1763, siedelte schon in seiner Jugend nach Liverpool über, trat in ein Getreidegeschäft ein und wurde bald Theilhaber der Firma Cowie, Gladstone and

---

eisen gefangen. Ende des Monats tritt er in die Ranz- oder Rollzeit. Der sonst phlegmatische Dachs macht sich dann in der Nacht auf, um eine Dächsin zu suchen. Findet er diese außer dem Bau auf der Weide, so begleitet er sie nach Hause, bleibt jedoch erst nach 3 bis 4 Tagen in ihrem Bau und kehrt später wieder in seine einsame Wohnung zurück, um daselbst den Winterschlaf zu beginnen.

Das Auer-, Birk- und Haselwild zieht sich bei eintretender Kälte in die tiefer gelegenen und geschützteren Waldungen und Thäler zurück und wird vorkommenden Falls geschossen.

Fasanen werden meist bei Holztreibjagden, selten vor dem Hunde in den Vorhölzern geschossen.

Den Trappen ist bei nebeligem Wetter auf den Saatfeldern manchmal beizukommen.

Rebhühner halten auf den kahlen Feldern nicht mehr aus und dürften in diesem Jahre gar nicht mehr geschossen werden.

Schnepfen, deren Gros dem wärmeren Süden zugezogen ist, findet man bei gelindem Wetter noch vereinzelt an geschützten Waldstellen.

Die Wildgänse und Wildenten fallen auf Flüssen und Teichen ein, wo ihnen jedoch schwer, meist nur bei Nebelwetter beizukommen ist. Am besten schießt man sie Abends auf dem Einfalle.

Die Krammetsvögel, deren Hauptzug schon vorüber ist, fallen noch vereinzelt in die Dohnen. B.

Flavie.

Novelle von Herbert Praga.

(Fortsetzung.)

Wally lächelte. Sie trat an das Lager der zur Genesung schlummernden Flavie, einen Kuß auf ihre Stirn zu hauchen.

„Sie gönnen mir doch auch diesen schwesterlichen Kuß, Fürst? fragte sie neckisch und drohte mit dem Finger. „Daß Sie schrecklich eifersüchtig geworden sind, das weiß ich wohl. Offenbar hat es ganz Ihren Beifall, daß ich gerade jetzt gehe. Sie wollen meiner armen Flavie, wenn sie nun wieder zum Bewußtsein erwacht, ganz allein gegenüberstehen — und das ist recht von Ihnen. Wissen Sie, mit der meertiefen Begeisterung, das ist doch nichts. Das ist so gletscherhaft, so erkältend. Ich habe mir immer gedacht, Ihr Beide könntet noch viel lernen, etwa von mir und meinem Werner. Denn von übergroßer Zärtlichkeit war trotz aller Meertiefe, offen gestanden, so gut wie nichts bei Euch zu spüren. Jetzt freilich, seit der bösen Krankheit, jetzt hat sich das geändert und ich glaube, alle Stradelli der Welt brächten Sie jetzt von dem Platz an diesem Krankenbett hier nicht fort, Fürst."

Sie sagte das in echter, wohlwollender Freundschaft; doch Wladirski stieg bei den letzten Worten eine jähe Röthe in's Gesicht.

„Solch intensives Feuer?" rief die kleine Baronin lachend. „Nun, zum Glück sind's keine Nordlichtstrahlen. Diese Flammen leuchten nicht allein, sie erwärmen auch, ich habe also nicht nöthig, Ihnen noch länger warm zu machen. Leben Sie wohl, Fürst."

Wortlos fast geleitete er die Sprudelnde zum Wagen und blieb auf dem Rückweg im Boudoir Flavie's vor ihrem Schreibtische stehen. Ein halbes Dutzend Briefe lagen darauf, sämmtlich an die Fürstin Wladirska bestimmt, sämmtlich denselben Poststempel von einem Ort am Rhein weisend. Die beiden Schreiben mit den neuesten Poststempeln trugen außerdem die Bezeichnung „dringend" und „sehr dringend."

Unschlüssig wog der Fürst die Briefe in seiner Hand — da kam der Diener und brachte — der letzte war erst vor zwei Tagen gekommen — den siebenten Brief, diesen gegen Behändigungsschein.

Im Namen Flavie's unterschrieb der Fürst den Schein, nahm dann alle sieben Briefe und ging nach dem Krankenzimmer.

Dort, an Flavie's Schmerzenslager, öffnete er das jüngste Schreiben des Doktor Seifert, dann auch die früheren. — —

Die Briefe lagen am Boden, er starrte vor sich ins Leere. Da bewegte sich Flavie, im Traume flüsternd:

„Karl, mein Karl!"

Wilder Schmerz durchzuckte sein Antlitz — nach langem, heißem Kampf erst glätteten sich die Wogen. Dann neigte er sich über die schlummernde Flavie, deren Wangen die rückkehrende Gesundheit zum ersten Male leise rosig anhauchte, er erfaßte ihre kleine, blüthenweiße Hand und flüsterte:

„Arme Dulderin!"

„Nein, laß ihn, Karl," lispelte sie traumbefangen — „er ist der Edelste der Edlen, und ich trage seinen Namen . . ."

Dann ward es still, ganz still in dem dämmerumfangenen Krankengemach.

Der Fürst trat zurück. In den Haarwellen, die wie fluthendes Sonnengold auf den schneeigen Kissen lagen, schimmerte die heiße Männerthräne, die Thräne der Entsagung.

„Du hast mich besiegt, Flavie", flüsterte er — „wie klein bin ich im Vergleiche zu Dir. Aber ich will mich bemühen, Dir nachzueifern."

Zwei Tage später traf bei Doktor Seifert ein Brief des Fürsten ein, worin dieser volle Aufklärung heischte. Er erhielt sie, so weit der Irrenarzt sie zu geben vermochte. Auch bat Doktor Seifert, von diesen Mittheilungen gegen die Fürstin zu schweigen.

Sobald nur irgend der Arzt es gestattete, führte der Fürst die Genesende nach seinem Schlosse am Wiener Wald. Er hatte die beste Wirkung auf ihren Zustand von dieser schönen Einöde gehofft; aber der Sommer verrann und die Wirkung blieb aus. Flavie's Gestalt, früher so hoch, so stolz, sah seltsam verfallen aus. Die Augen in ihrer tiefdunklen Bläue blickten so schwermüthig oder gleichgültig all die Schönheit an, die Wladirski's Sorgfalt zauberhaft um sie geschaffen hatte. Wally, die ewig heitere, kam, schüttelte den Kopf über „die Einsiedler", wie sie das Paar nannte, und sagte zu Wladirski:

„Hören Sie, Fürst, wenn Sie alles auf der Welt so meertief betreiben, Begeisterung, Bewunderung, Sorgfalt, Einsamkeit, Naturstudien und Langeweile, dann wird in der kommenden Saison von der neuen Lorelei nur noch die Erinnerung übrig sein, und daran sind Sie dann schuld, Sie ganz allein."

Der Fürst zuckte zusammen wie unter einer erdrückenden Last. Was er denn eigentlich anfangen solle, fragte er.

„Was anfangen! Du lieber Himmel du! So reisen Sie doch und sehen Sie andere Länder, andere Menschen. Mag ein Anderer aus Euch klug werden. Der Anfang war schon so korrupter Natur, mit den Erinnerungen an Ihre seligsten Stunden, die sie Ihnen gemalt hat, und nun sieht's gar aus, als sei das Ende mit Schrecken nimmermehr weit. Ich hab' aber meine Flavie viel zu gern, als daß ich da ruhig die Hände in den Schoß legen und zusehen könnte. Der Sommer ist am Ende, Ihr aber sitzt noch, wo Ihr gesessen habt. Fort mit Euch, sage ich, gleichviel wohin!"

„Und Flavie's Schwäche?"

Bradshaw. Es ging ihm außerordentlich gut, was wohl der Grund gewesen sein mag, daß seine sämmtlichen Brüder, sechs an der Zahl, ihm nach Liverpool folgten, Er erwarb ein Vermögen und wurde von den Städten Woodstock und Lancaster ins Unterhaus gewählt. Im Jahre 1845 erhob ihn Sir Robert Peel in den Baronetsstand. Der neue Baronet starb in dem hohen Alter von 88 Jahren, im Jahre 1851, als sein vierter Sohn, William Eward, geboren 1809 bereits Staatssekretär gewesen war und am Vorabend seiner glänzenden Laufbahn als Schatzkanzler stand, die er im Jahre 1852 begann.

Telegraphische Nachrichten.

London, 6. November. Bureau Reuter meldet aus Konstantinopel: Da Musurus Pascha Lord Salisbury die Ausführung der von England geforderten Reformen zugesichert hat, erhielt das nach Vurla entsendete englische Geschwader Kontreordre und wird in Malta bleiben. Die Pforte ist bereits mit Berathung der demnächstigen Ausführung der Reformen beschäftigt.

London, 6. November. Die Bank von England hat den Diskont auf 3 pCt. erhöht.

Konstantinopel, 6. November. Bestunterrichteterseits wird die Nachricht, daß England ein Ultimatum oder eine Note an die Pforte gerichtet habe, für unbegründet erklärt. Wahr ist, daß die Pforte auf die Nachricht von der Entsendung englischer Kriegsschiffe nach türkischen Gewässern, mit der englischen Botschaft in Kommunikation getreten ist.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

↗ **Berlin,** 6. November, 7 Uhr Abends.

Der Kaiser begab sich mit den Prinzen Wilhelm, Karl und Friedrich Karl und dem Prinzen August von Württemberg Nachmittags 3½ Uhr mittelst Extrazugs nach Gardelegen, von dort zu Wagen nach Letzlingen, hält morgen und übermorgen dort Jagden ab und kehrt Sonnabend Abend 6 Uhr 20 Minuten zurück. Den Kaiser begleiten der Botschafter v. Oubril, Graf Schweinitz, die Generäle Steinäcker, Graf Lehndorff, Fürst Radziwill und v. Albedyll, die Flügeladjutanten v. Lindequist und Arnim, sowie mehrere andere höhere Militärs, und der Leibarzt Dr. v. Lauer. Der Großfürst Wladimir trifft von Ludwigslust Abends 10¼ Uhr in Gardelegen ein und begiebt sich von dort nach Letzlingen.

Der Kaiser empfing gestern abermals den Botschafter Graf Schweinitz und heute den Dr. Meyer aus Littorf a. d. Sieg in Audienz, welcher die in seinem Besitz befindliche Originalordre über die Errichtung des Lützow'schen Freicorps dem Kaiser überreichte.

Das hiesige „Tageblatt“ schreibt: Beunruhigende Gerüchte über plötzlich verschlimmerten Gesundheitszustand des Fürsten Bismarck kursirten heute Mittag; man wollte selbst wissen, daß erst am Dienstag Abend der von Varzin zurückgekehrte Leibarzt des Fürsten Bismarck, Dr. Struck, abermals telegraphisch dorthin berufen worden sei. Wir sind in der Lage demgegenüber zu erklären, daß Dr. Struck sich in Berlin befindet und solche Aufforderung nicht erhalten hat. Fürst Bismarck ist jedoch noch keineswegs gesund und wird noch lange Zeit zu seiner Heilung bedürfen, da seine Krankheit keine akute ist, sondern einfach in einer Verbrauchtheit seiner Kräfte in Folge großer Ueberanstrengung in Gastein und Wien ihre Ursache hat. Erschwert wird die Wiederherstellung wesentlich dadurch, daß Fürst Bismarck entgegen ärztlichen Anordnungen, welche ihm absolute Ruhe vorschreibt, doch täglich etwas arbeitet. Erfreulicherweise ist seit heute ein leiser, wenn auch sehr geringer Fortschritt in seinem Befinden zu konstatiren.

Die konservative Fraktion berieth über den Gesetzentwurf, betreffend die Verwendung der aus dem Ertrag der Reichssteuern an Preußen zu überweisenden Geldsummen und beschloß, das Gesetz dahin zu amendiren, daß auch ein Theil der Grund- und Gebäudesteuer den Kommunalverbänden überwiesen werde.

Die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ schreibt: In der Nationalzeitung wird erzählt, es sei in neuerer Zeit vielfach in Frage gekommen, wie es nach dem Ableben des Herzogs von Braunschweig mit dem von diesem als Thronlehen besessenen Fürstenthum Oels in Schlesien zu halten sei. Das Kronsyndikat, welches sich mit dieser Frage eingehend beschäftigte, habe die Entscheidung dahin getroffen, daß in Zukunft das Fürstenthum Oels dem jeweiligen Kronprinzen des Deutschen Reichs und von Preußen zugesprochen werde. Dem Kronsyndikat ist in dieser Notiz der Nationalzeitung wohl nur irrthümlich die getroffene Entscheidung zugeschrieben, nach Lage der Dinge wäre es zu solchen nie berechtigt gewesen.

Darmstadt, 6. November. Prinz Alexander von Hessen ist heute mit Gemahlin auf Einladung der Kaiserin von Rußland nach Cannes abgereist.

London, 6. November. Heute findet wiederum Ministerrath statt.

Pest, 6. November. Der „Pester Lloyd“ veröffentlicht ein vom türkischen General-Konsul erhaltenes Kommunique, worin der Letztere sich ermächtigt erklärt, die Nachricht, England habe ein Ultimatum an die Pforte gestellt und darin mit Absetzung des Sultans gedroht, in formeller Weise zu dementiren. Die Nachricht sei durchaus falsch. Die Pforte erhielt durch den britischen Botschafter weder eine Note noch ein Ultimatum. Die Beziehungen zwischen der Türkei und England seien auch ferner ebenso freundschaftliche wie zuvor.

Locales und Provinzielles.

Posen, 6. November.

× [Die „Germania“ und der „Primas von Polen“.] Der „Germania“ ist es im Interesse der kirchenpolitischen Verhandlungen augenscheinlich nicht recht willkommen, daß Kardinal Ledóchowski bei jeder Gelegenheit seine Würde als „Primas von Polen“ mit solcher Ostentation zu betonen beliebt. Sie sucht daher schon seit einiger Zeit diesen Titel als ganz harmlos und ohne Bedeutung darzustellen. Gelegentlich der letzten Enunziation Ledóchowski's an seinem Geburtstagsfeste, in welcher er seiner Genugthuung darüber Ausdruck gab, daß von allen verbannten Bischöfen nur „der Primas von Polen in Rom und an der Seite des heil. Vaters weilen könne“ schreibt die „Germania“, die diese Mittheilung dem „Kur. Pozn.“ (ohne Zitat) entnommen hat, in einer angeblichen „Originalkorrespondenz“ aus Posen Folgendes:

Wie gewöhnlich regt der Titel „Primas von Polen“ die hiesigen Kulturkämpfer ungemein auf. Die Herren scheinen nicht zu wissen, daß in ähnlicher Weise, wie der Erzbischof von Gnesen, von Alters her der Fürsterzbischof von Salzburg den Titel „Primas von Deutschland“ führt, ohne daß Deutschland dagegen Protest erhebt, sowie der Kaiser von Oesterreich „König von Jerusalem“, und der König von Italien „König von Cypern“ heißt, ohne daß diese Titel auf dem Berliner Kongreß den Diplomaten Schwierigkeiten verursacht hätten.

Die „Germania“ hätte, wenn sie nun einmal ihr „Wissen“ in solchen Sachen dokumentiren will, noch ganz andere eklatantere Beispiele zitiren können; sie hätte z. B. daran erinnern sollen, daß der König von Dänemark den inhaltslosen Titel „König der Wenden“, der König von Schweden den Titel „König der Gothen“ führt. Die wissensreichen Herren „scheinen indeß nicht zu wissen“, oder wollen es vielmehr nicht wissen, daß die Würde eines „polnischen Primas“ von Ledóchowski nicht blos als leerer Titel aufgefaßt, sondern als eine inhaltsreiche Würde auch vollkommen ausgeübt wird, wie denn sogar die polnischen Liberalen den „Primas“ als das „Oberhaupt der polnischen Nation während ihres Interregnums“ bezeichnen. Seinerzeit hat z. B. die liberale lemberger „Gazeta Narodowa“ (ein in den Augen der „Germania“ kirchenfeindliches Blatt) diese Huldigungsformel gebraucht. Ein anderes galizisches Organ war sogar entrüstet darüber, daß der Primas jenes polnischen Reiches, von dem einst die Hohenzollern Ostpreußen in feierlicher Huldigung zu Lehen nahmen, einem Preußenfürsten Loyalität entgegenbringen sollte. Auch das Geschenk, welches Graf Ledóchowski vor einiger Zeit der krakauer Kathedrale gemacht hat, nämlich ein kostbares crux processionalis, welches bei den Prozessionen an den Gräbern der polnischen Könige auf dem Wawel vorangetragen werden soll, hat der ehrgeizige Kirchenfürst nur in seiner Eigenschaft als polnischer Primas gegeben, wie denn auch der verstorbene Papst Pius ihm jenen Titel lediglich als Demonstration gegen die preußische Regierung verliehen hat. Die Bedeutung, welche die gesammte polnisch-katholische Bevölkerung jener Würde beimißt, ist jedenfalls ausschlaggebender, als die schlauen Vertuschungsversuche des Zentrumsorgans, dem die Polen, im Grunde genommen, dafür nicht einmal dankbar sein werden.

r. [In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung] wurde eine Ministerial-Entscheidung mitgetheilt, nach welcher auf Grund des Amtssprachengesetzes die Aufschriften auf den Straßenschildern unserer Stadt, die sich bis jetzt in deutscher und polnischer Sprache auf denselben befanden, nur in deutscher Sprache auszufertigen sind. Ein Antrag des Magistrats, „die Versammlung möge sich damit einverstanden erklären, daß unter Aufrechterhaltung der übrigen Bedingungen des früher beschlossenen Kaufs des Appellationsgerichts-Grundstücks die Uebergabe des letzteren nicht am 1. April 1880, sondern am 1. Oktober 1881 erfolge“, wurde abgelehnt. Es ist damit, da das Grundstück für das Oberlandesgericht noch bis zum 1. Oktober 1881 benutzt wird, der Ankauf abgelehnt.

r. **Der Stadtverordnetensitzungssaal** ist neuerdings an derjenigen Seite, wo sich der Stuhl des Vorsitzenden befindet, mit zwei Büsten, denen des Kaisers und des Ministers v. Stein, bekanntlich des Begründers der Städteordnung, geschmückt worden; auch ist der ganze Fußboden des Saals gegenwärtig an Stelle der außerordentlich defekt gewordenen unansehnlichen großen Fußdecke mit einem großen schwarzgrünen Teppich belegt.

„So fahren Sie mit Extrazug und lassen Sie meinetwegen einen besonderen Kranken-Salonwagen bauen. Mein Gott, für den Fürsten Wladirski sollten doch keine Unmöglichkeiten existiren, wenn es sich um das Leben seiner Gemahlin handelt!“

Er seufzte nur. Doch am nächsten Tage kam ein Brief von Doktor Seifert, und den trug er selber zu Flavie. Sobald sie das Postzeichen sah, wollte sie fort nach ihrem Boudoir. Er hielt sie zurück.

„Lies immerhin den Brief in meiner Gegenwart“, sagte er, „seit Deiner Krankheit kenne ich Dein Geheimniß.“

„Du?“

Sie sah ihn erstaunt, doch nicht erschrocken an.

„Ja“, sagte er. „Aber lies nur erst, denn vielleicht enthält der Brief irgend eine dringende Nachricht. Kommt er doch um volle zwei Tage früher als sonst.“

Wieder sah sie erstaunt auf ihn, daß er das so genau wisse. Dann brach sie das Siegel und fuhr mit einem leisen Schrei auf.

Er kniete neben ihr nieder und faßte ihre Hand, besorgt ihr in's Auge blickend, aus welchem langsam eine Thräne rann. Sie litt es, daß er neben ihr kniete — sie hätte ja schon seit Monden seine treue Freundschaft, die jegliche Geselligkeit ihn meiden ließ, nicht mehr missen wollen. Es gab keinen Sonnenschein mehr für sie, außer den Aufmerksamkeiten seiner selbstlosen Liebe.

„Sprich, Flavie. Welche Kunde bringt der Brief?“

Sie gab ihm denselben.

Doktor Seifert schrieb, er fürchte das Schlimmste, da die Schwäche des Kranken sich rasch mehre. Sein Geist sei jetzt öfter klar und er frage dann nach Flavie, so wie nach seiner Schwester Anna. Wenn die Fürstin irgend könne, möchte sie kommen, bald, ehe denn es zu spät sei. Ob es denn nicht möglich wäre, Freimann's Schwester zu benachrichtigen.

Ein tief verbittertes Lächeln umspielte des Fürsten Lippen, als er den Brief zusammenfaltete, dabei murmelnd:

„Ha, die Schwester!“

„Kennst Du sie?“ fragte Flavie, nun doch überrascht, und forschend suchte sie sein Auge.

Er senkte den Blick.

„Ich stehe dem traurigen Geheimnisse Deines Lebens näher, als Du nur jemals muthmaßen konntest, Flavie; so nahe sogar, daß Dein Geheimniß Zug um Zug auch ganz das meinige ist.“

„Stanislaus!“

„Ja wohl, Flavie!“ beharrte er seufzend. „Ich will Dir beichten und nichts verschweigen, nichts beschönigen. Aber erst sage mir, was ich an Doktor Seifert melden kann. Ich will telegraphiren.“

„Wie lieb Du bist! Und ich habe Dich doch betrogen und gemißbraucht fort und fort, Stani!“

Sie nahm und drückte seine Hand und weinte leise — ihm aber ward das Herz so voll, daß er lange Zeit nicht ein einziges Wörtchen über seine Lippen zu bringen vermochte.

„Laß jetzt alles andere sein, Flavie“, bat er endlich. „Noch ahnst Du gar nicht, wie schlecht ich bin, wie wenig werth auch Deiner Freundschaft. Sage mir nur, ob Du reisen wirst, Flavie, sage es.“

„Muß ich nicht?“ fragte sie. „Ist er es nicht, dem der Athem in meiner Brust gehört, und meine Gedanken, und alles, was ich bin? Ihm habe ich meine Treue verpfändet, und ich halte sie ihm — doch Du, Du bist mein lieber, mein edelgesinnter Bruder, Stani.“

Hastig erhob er sich, hastig wendete er sich ab und ging hinaus, daß sie die Thränen nicht sähe, den tobenden Schmerz, der des starken Mannes Brust aufwühlte — o, bis in die tiefsten Tiefen hinab. (Schluß folgt.)

---

* **Oskar Blumenthal** wird, nachdem sein Fiasko als Bühnendichter das Eis gebrochen, nunmehr von allen Seiten als Plagiator angegriffen. Von dem Beschuldigten geht nun der „Nordd. Allg. Ztg.“ als Widerlegung einer solchen von Herrn Max Stempel gegen ihn erhobenen Anklage folgendes Schreiben zu: „Der Redaktion der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ mache ich in Folge einer in der gestrigen Nummer an mich gerichteten verdächtigenden Anfrage die Mittheilung, daß ich das Epigramm:

„Das Beste bei des Mädchens Kuß
Ist, daß es dabei schweigen muß“,

bereits zu Anfang dieses Jahres im „Schalk“ veröffentlicht habe, — (und zwar mit der meine Autorschaft bekundenden Chiffre „B.“, wenn ich mich recht erinnere). Daß es in Folge eines seltsamen poetischen Zufallsspiels einige Monate später in den Monatsheften von Max Stempel unter den „Gereimten Kaprizen“ von Dr. Julian Weiß wörtlich wiedererschienen ist, habe ich erst nach dem Wiederabdruck im „Sonntagsblatt“ von Herrn Dr. Weiß selbst mit Verwunderung erfahren.

Ergebenst
Dr. Oscar Blumenthal.“

Gleichzeitig mit diesem Schreiben des Herrn Dr. Blumenthal geht demselben Blatte die Nr. 289 der in Kaiserslautern erscheinenden „Pfälzischen Post“ zu, in welcher ebenfalls Anklage gegen Hrn. Dr. Blumenthal wegen eines allerdings schon vor 2 Jahren angeblich begangenen Plagiats erhoben wird. Die „Pfälz. Post“ schreibt: „In den von ihm (Dr. Blumenthal) herausgegebenen „Neuen Monatsschriften für Dichtkunst und Kritik“ (sind inzwischen eingegangen) brachte er (5. Bd., 2. Heft 1877) eine Novelle, betitelt: „Stumme Liebe“. Aus den Papieren (!) eines Verstorbenen. Mitgetheilt von A. B.“ Dieselbe war nichts anderes als der wörtliche Abdruck der Novelle „Mignon“ (!) von Friedrich Blaul, welche dieser pfälzische Schriftsteller seinen bekannten „Träumen und Schäumen vom Rhein“ vorangestellt hatte. (Das Werk ist vor mehr als 30 Jahren erschienen.) — Indem wir, schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“. die Bemerkungen, welche die „Pfälzische Post“ an diese ihre Mittheilung knüpft, vorläufig unterdrücken, wünschen wir nur, daß es Herrn Dr. Blumenthal gelingen möge, diese neue Anklage zu entkräften.

---

* **Eupen,** 30. Oktbr. [Vergiftung durch Krametsvögel.] Von einem entsetzlichen Unglück wurde gestern eine hiesige angesehene Familie betroffen. Beim Abendessen kamen Krametsvögel auf den Tisch, und da für die aus sechs Personen bestehende Familie nur elf Vögel vorhanden waren, so theilten sich schließlich die beiden älteren Töchter in einen Vogel, indem jede eine Hälfte verzehrte. Zwar wurde von beiden ein außergewöhnlich bitterer Geschmack bemerkt und dies auch geäußert, dieser Umstand jedoch zu vielem Wachholder zugeschrieben. Nach etwa 20 Minuten bemerkte die eine derselben, daß sie sich nicht vom Stuhle erheben konnte, während die andere im selben Augenblicke über ein eigenthümliches Gefühl im Kopfe klagte. Jetzt traten in steigender Reihenfolge die Symptome einer schweren Vergiftung ein. Möglichst rasch beschaffte lauwarme Milch, warmes Wasser und von den zwei herbeigerufenen Aerzten verordnete starke Brechmittel hatten nur bei der älteren Tochter Erfolg, während bei der jüngern die Lähmung schon zu weit vorgeschritten gewesen sein muß, so daß eine Reaktion nicht eintrat und das arme Mädchen nach kaum einer halben Stunde, seit Beginn der ersten Vergiftungserscheinung, in einem Krampfanfalle verschied. Die älteste Tochter war erst nach Verlauf von fünf bis sechs Stunden außer Lebensgefahr.

---

r. **Im Handwerkerverein** hielt am 4. d. Mts. Mittelschullehrer Gräter einen Vortrag über die Erziehung unserer der Schule entwachsenen Töchter. Der Vortragende wies darauf hin, daß für den Ernst des Lebens, welcher für die jungen Mädchen mit dem Eintritt in den Ehestand beginnt, dieselben meistens ohne Anleitung gelassen werden, und daß sich dieser Mangel in der Erziehung oft schwer räche. Es sei daher nothwendig, für die jungen Mädchen nach dem Verlassen der Schule einen bestimmten Erziehungsplan festzustellen; derselbe könne sich auf zweierlei richten: auf die Vorbereitung der Mädchen für den häuslichen Beruf, und auf die Vorbereitung für einen bestimmten Erwerbszweig. Für den häuslichen Beruf seien alle jungen Mädchen durch Anleitung im Hause vorzubereiten, damit sie die nöthigen technischen Fertigkeiten, Lust und Liebe zur Arbeit, Sparsamkeit und alle sonstigen häuslichen Tugenden sich aneignen, und auch dereinst im Stande seien, einen Haushalt leiten zu können. Da aber viele Mädchen nicht dazu gelangen, einst zu heirathen, auch die wenigsten von ihnen durch eigenes Vermögen derartig gestellt sind, daß sie allein da stehend, vor aller Noth des Lebens geschützt sind, so sei es nothwendig, alle solche Mädchen für einen bestimmten Erwerbszweig vorzubereiten, anstatt, wie dies gegenwärtig gar häufig geschehe, sie Allerlei treiben zu lassen, was ihnen im späteren Leben zum Fortkommen nicht helfe. Es sei ein Irrthum, wenn man glaube, daß das Erlernen einer Erwerbsthätigkeit die jungen Mädchen der häuslichen Thätigkeit abgeneigt machen müsse. Wie lange die Lehrzeit für die Erwerbsthätigkeit dauere, das hänge ganz von dem Wirkungskreise ab. Redner schloß seinen anregenden, inhaltreichen Vortrag, dem besonders viele Damen beiwohnten, mit dem Versprechen, später noch einen zweiten Vortrag über das Arbeitsfeld der Mädchen in und außer dem Hause zu halten.

r. **Eine „verkrachte" Gründung.** Im Laufe des diesjährigen Sommers wurde bekanntlich ein bisher offener, der Fortifikation gehöriger Platz vor dem Berliner Thor, an der Ecke zwischen Bahnhofs-Chaussee und Glacisweg, eingezäunt und mit Anlagen versehen; es wurden dort von dem Unternehmer, einem hiesigen Tischlermeister (aus Galizien), der diesen Platz von der Fortifikation gepachtet hatte, Gartenanlagen eingerichtet und an der Bahnhofs-Chaussee mehrere Verkaufshallen für Zigarren, Selterwasser 2c. gebaut; es hieß, es solle dort ein Wiener Kaffeegarten eingerichtet, und sogar ein polnisches Sommertheater gebaut werden; auch wurde der neu eingezäunte Platz mit dem angrenzenden Garten des ehemals Reich'schen Mühlen-Grundstücks in Verbindung gesetzt. Wegen Ankaufs dieses, gegenwärtig einem hiesigen Kaufmann gehörigen Grundstückes seitens des Unternehmers waren schon, wie man hört, Punktationen abgeschlossen, doch zerschlug sich später der Kauf. Der Unternehmer hatte inzwischen bei der Polizeibehörde um den Schankkonsens für die neue Anlage nachgesucht, doch war ihm dieser aus mancherlei Gründen verweigert worden. Unterdessen ist nun seit einiger Zeit der Tischlermeister von hier verschwunden, und zwar so eilig, daß er ganz vergessen hat, einem Manne, den er als Aufseher des Etablissements engagirt, und der ihm als solcher ca. 300 M. Kaution gezahlt hatte, diesen Betrag zurückzuzahlen. So sind denn gegenwärtig wohl Anlagen und Verkaufshallen für einen Wiener Kaffeegarten vorhanden, dagegen aber fehlt es an einem Unternehmer. Doch dürfte sich ein solcher, da das Projekt gar nicht so übel zu sein scheint, zum nächsten Jahre doch noch vielleicht finden.

r. **Wegen Schließung des katholischen Maria-Magdalenen-Kirchhofes,** welcher sich bekanntlich innerhalb der Enceinte, nördlich von der Garnisonkirche befindet, schweben schon seit mehreren Jahren Verhandlungen zwischen dem Polizei-Direktorium resp. der königlichen Regierung und dem Vorstande der Maria-Magdalenen-Gemeinde, welche hauptsächlich die Altstadt Posen umfaßt. Das Polizei-Direktorium verlangt die Schließung des Kirchhofs, weil derselbe bereits überfüllt sei und überdies die Schließung im öffentlichen sanitären Interesse erforderlich erscheine. Durch die kgl. Regierung wurde nun vor zwei Jahren der Gemeinde gestattet, den Kirchhof noch bis Ende des laufenden Jahres benutzen zu dürfen; alsdann müsse die Schließung desselben für gewöhnliche Beerdigungen erfolgen, und könnten Beerdigungen nur noch in Familien-Grabstätten gestattet werden. Bekanntlich ist unter derselben Bedingung auch der evangelische Kirchhof auf der Halbdorfstraße bereits vor einigen Jahren geschlossen worden. Der Kirchen-Vorstand hat sich nun bereits mehrfach in der Umgegend von Posen nach einem geeigneten Terrain zur Anlegung eines neuen Friedhofs umgesehen, jedoch nichts Passendes gefunden. Im Glacis der Festungswerke wird von der Fortifikation kein Terrain mehr zur Anlegung von Kirchhöfen hergegeben; ein der Kommune Posen gehöriger sandiger Platz beim sogenannten Galgenberge nahe der Unter-Wilda ist zu sehr Ueberschwemmungen ausgesetzt; ein anderes, 80 Morgen großes, der St. Martins-Propstei gehöriges Terrain zwischen Ober-Wilda und Dembsen ist zur Anlage eines Kirchhofes zu weit von der Stadt entfernt. Am geeignetsten würde dem Kirchenvorstande ein Platz im zweiten Festungsrayon erscheinen, da er einerseits nicht zu weit von der Stadt entfernt wäre, andererseits aber auch Hemmungen bei Aufstellung von Grabdenkmälern in diesem Rayon nicht zu befürchten sind. Neuerdings hat der Kirchenvorstand eine öffentliche Aufforderung behufs Ueberlassung eines derartigen Platzes zu annehmbarem Preise erlassen. Wie man hört, sind auch bereits viele Offerten eingegangen.

r. **Als Heilmittel** gegen den Brechdurchfall kleiner Kinder wird in der „Deutschen medizinischen Wochenschrift" von Dr. Kapuscinski und Dr. Zielewicz zu Posen das benzoesaure Natron, dasselbe Mittel, welches neuerdings gegen die Tuberkulosis (Lungen-Schwindsucht) mit bedeutendem Erfolge benutzt wird, empfohlen. Die Genannten haben dieses Mittel im hiesigen Kinderhospital (auf der Petristraße) seit August 1878 bei Brechdurchfall mit bestem Erfolge in Anwendung gebracht. Es befand sich nämlich in diesem Hospital im vorigen Sommer eine verhältnißmäßig bedeutende Anzahl von an akutem Magendarm-Katarrh erkrankten Kindern, und trotzdem die Genannten alle bisher gepriesenen und erprobten Mittel versucht hatten, waren doch die Resultate mangelhaft. Es wurde demgemäß nach einem Mittel gesucht, welches bei der großen Anzahl der an Brechdurchfall erkrankten Kinder nicht all zu oft im Stiche ließe. Wie in allen größeren Städten nämlich, herrscht auch in Posen die Unsitte, daß Säuglinge weniger bemittelter Familien mit gemischter Nahrung erzogen werden, indem sich ein gewisses Vorurtheil Bahn gebrochen hat, daß die Muttermilch allein zum wahren Gedeihen der Kinder nicht ausreiche, daß vielmehr gleich von der Geburt an dieselben durch Schreien ihr Verlangen nach konsistenter Nahrung kundgeben. Auf diese Weise ist eine ausgebreitete Epidemie von Brechdurchfall, zumal im Hochsommer, wo jede Speise so leicht in Zersetzung geräth, erklärlich. — Von dem Gesichtspunkte ausgehend, daß die Gährung des Mageninhaltes mit dem daraus hervorgehenden Erbrechen und der Reizung der Darmschleimhaut durch ein geeignetes Mittel beschränkt, resp. aufgehoben werden könnte, wandten die genannten Aerzte Anfangs Salicylsäure, jedoch ohne Erfolg, an, gingen dann später zu dem benzoesauren Natron und erzielten hiermit glänzende Erfolge. Das Erbrechen hat jedesmal bei Darreichung schon kleiner Dosen (30 bis 60 Gramm einer 5proz. Lösung) aufgehört. — Zu einem ähnlichen Resultate, wie die genannten Aerzte, ist auch Dr. Letzerich gelangt, welcher in der „Berliner klinischen Wochenschrift" Nr. 7, 1879, mittheilt, daß das benzoesaure Natron bei dem Brechdurchfalle der Kinder sich als ein sehr wirksames Mittel gezeigt habe; überdies empfiehlt derselbe dieses Mittel gegen die Wirkung des diphteritischen Contagiums. Das benzoesaure Natron wird also in neuester Zeit als ein vorzügliches Heilmittel gegen Krankheiten mancherlei Art mit vielem Erfolge verwendet; in welchen Mengen, das geht aus einer Notiz der „Wiener medizinischen Zeitschrift" hervor, nach welcher die Apotheker in Wien kaum der Nachfrage nach diesem Medikament genügen können, da dasselbe begonnen hat, in den weitesten Kreisen auch ohne ärztliche Ordination, besonders gegen die Tuberkulosis, in Anwendung zu kommen.

r. **Das „große Faß" — zu Posen.** In der Moabiter Klosterbräu-Kellerei befindet sich, wie schon mitgetheilt, hinter dem Buffet ein c. 90 Tonnen (Hektoliter) haltendes, reich verziertes Faß, aus welchem das dunkle Moabiter Klosterbräu verzapft wird. Dieses kolossale Faß, welches sich schon auf der berliner Gewerbeausstellung befand, mußte auseinander genommen werden, um in die Kellerei hineingeschafft werden zu können, und wurde erst dort auf's Neue zusammengestellt. Das Bier wird aus dem Fasse nicht direkt, sondern vielmehr in der Weise verzapft, daß sich innerhalb des großen Fasses kleinere Fässer befinden, aus denen das Bier zu dem Haupthahne hingeleitet wird. In dem hinteren Boden des großen Fasses ist eine Thür angebracht, durch welche die kleineren Fässer in das Innere, welches durch Eis kühl gehalten wird, hineingeschafft werden. Das große Faß ist also in Wirklichkeit ein gewaltiger Eisbehälter von der für eine solche Kellerei angemessensten und schönsten Form.

r. **Petroleum- und Gasbeleuchtung.** Trotzdem in den letzten Monaten seit Einführung der Petroleumsteuer der Preis des Petroleums in die Höhe gegangen, und eine fernere Preissteigerung noch zu erwarten ist, hat doch gerade während dieser Zeit in den offenen Geschäftslokalen in unserer Stadt, welche bisher überwiegend mit Gas beleuchtet wurden, die Petroleumbeleuchtung sehr namhafte Verbreitung gefunden. Die Ursache dieser Erscheinung liegt theils darin, daß neue Petroleumlampen konstruirt worden sind, welche erheblich heller, als die bisherigen Petroleumlampen leuchten, theils auch darin, daß der gegenwärtige Umsatz in den Geschäftslokalen bei der allgemeinen Geldklemme und der starken Konkurrenz ein schwacher ist, und demnach die Geschäftsinhaber sich genöthigt sehen, die Geschäftsunkosten (und zu diesen gehört auch wesentlich die Ausgabe für die Beleuchtung) möglichst zu reduziren, um überhaupt nur bestehen zu können; sie sehen sich demnach, mag auch die Gasbeleuchtung brillanter sein, und außerdem in Bezug auf Bequemlichkeit, Reinlichkeit 2c. viele Vorzüge vor der Petroleumbeleuchtung voraus haben, genöthigt, an Stelle der ersteren die letztere einzuführen. Photometrisch ist es nachgewiesen, daß bei den jetzigen Petroleumpreisen bei gleicher Licht-Intensität die Petroleumbeleuchtung etwa $2\frac{1}{2}$ mal so billig ist, als die Gasbeleuchtung; begnügt man sich nun außerdem mit einer geringeren Licht-Intensität, als bisher bei der Gasbeleuchtung, so kommt die Petroleum-Beleuchtung etwa 4 mal so billig zu stehen, und das will bei den schweren Geschäftszeiten viel bedeuten. Neuerdings ist es besonders die Kaiserlampe, die in den Geschäftslokalen eines starke Verbreitung gefunden hat; ihre Flamme ist der eine Gas-Schnittbrenners in der Form ähnlich, und wenn sie auch nicht das weiße Licht und die Größe der Gasflamme hat, so ist sie doch, wenn die Lampe gehörig in Ordnung gehalten wird, für die meisten Geschäftslokale ausreichend. — Ein abendlicher Gang durch das Haupt-Verkehrs-Zentrum unserer Stadt, den Alten Markt und die in denselben einmündenden 4 Hauptstraßen, zeigt zur Genüge, welche Verbreitung die Petroleumbeleuchtung in diesem Stadttheile bereits gefunden hat. Es befinden sich am Alten Markte und in den 4 Hauptstraßen der Unterstadt, welche in denselben einmünden, 383 offene Geschäftslokale, und zwar 143 am Alten Markt, 74 in der Breiten-, 61 in der Breslauer-, 54 in der Wronker-, 51 in der Wasserstraße. Von diesen 383 Geschäftslokalen sind gegenwärtig 283 mit Gas, 100 mit Petroleum beleuchtet, und zwar mit Petroleum 31 am Alten Markt, 22 in der Breslauer-, 19 in der Wronker-, 16 in der Wasser-, 12 in der Breitenstraße. Es sind nicht allein vorwiegend kleine, sondern auch große Geschäftslakale, welche neuerdings Petroleumbeleuchtung eingeführt haben, und ein großes Restaurant in der Wilhelmsstraße ist gleichfalls durchgehends mit Petroleum beleuchtet. Am Wilhelmsplatze und in der Wilhelmsstraße findet man sonst nur ausnahmsweise in den Geschäftslokalen Petroleumbeleuchtung, wohl aber auf der St. Martinsstraße. — Für die Kommune Posen ist diese Abnahme des Privat-Gaskonsums eine bedenkliche Erscheinung; nachdem im Etatsjahre 1876—77 eine Einnahme von 332,550 M. für Gas erzielt worden war, hat seitdem diese Einnahme, zum Theil schon in Folge der Einführung von Petroleumbeleuchtung, von Jahr zu Jahr abgenommen, und ist demnach für das laufende Etatsjahr nur noch mit 289,026 M. angesetzt, wird sich aber voraussichtlich noch erheblich niedriger stellen. Wenn auch für das laufende Etatsjahr der Preis für den Kubikmeter Gas schon von 22 Pf. auf 19,4 herabgesetzt worden ist, so scheint diese Herabsetzung doch zu geringfügig gewesen zu sein, um die andauernde Zunahme der Petroleum- an Stelle der Gasbeleuchtung aufzuhalten.

△ **Aus dem Kreise Buk,** 3. November. [Feuer. Jahrmarkt. Besetzung. Viehkrankheiten.] Vor Kurzem brannte in Albertoske das dem Eigenthümer Enkelmann gehörige Gehöft, aus Wohngebäude, mehreren Ställen und Scheune bestehend, total nieder. Das Feuer griff so schnell um sich, daß von den Haus- und Wirthschaftsgeräthen nichts gerettet werden konnte. Ueber die Entstehung des Feuers ist nichts bekannt. — Auf dem am 21. v. Mts. zu Grätz abgehaltenen Jahrmarkte, welcher von Verkäufern und Käufern recht zahlreich besucht war, entwickelte sich ein sehr reger Geschäftsverkehr und hatten die Gewerbtreibenden in Folge dessen gute Einnahmen. Auch auf dem Viehmarkte, auf dem man Pferde nicht sehr zahlreich, Rindvieh aber in bedeutender Menge zum Verkauf gestellt hatte, machte sich ein recht lebhafter Verkehr bemerklich und wurden für die auf den Markt gebrachten Thiere meistens Preise mittlerer Höhe bewilligt. — Dem Lehrer Adamszewski aus Grünberg ist die Verwaltung der Lehrerstelle zu Zegowo und dem Lehrer Olsztynski aus Wolkowo die Verwaltung der Lehrerstelle in Otusch vom 1. d. Mts. ab übertragen worden. — Unter dem Rindvieh des Dominiums Wonsowo ist die Lungenseuche und unter den Pferden des Dominial-Vorwerks Separowo die Rotzkrankheit ausgebrochen. Der Milzbrand unter dem Rindvieh des Eigenthümers Ernst Preuß in Snowidowo ist erloschen.

+ **Neustadt b. P.,** 1. November. [Viehzählung. Sekundärbahn. Marktpreise. Feuer.] Nach dem bei dem hiesigen Magistrate zur Einsicht ausgelegenen und am 7. Oktober cr. aufgenommenen Verzeichnisse des Viehbestandes hatte die hiesige Stadt 138 Pferde und 198 Stück Rindvieh, gegen das Vorjahr daher mehr 8 Pferde und 18 Stück Rindvieh. — Seit einigen Tagen verweilen in hiesiger Stadt zwei Ingenieure von der Märkisch-Posener Eisenbahn aus Guben, welche die Strecke der neu zu erbauenden Sekundärbahn von Neutomischel über Bolewice, Gronsko, Neustadt b. P. bis Pinne vermessen und den Kostenanschlag und Zeichnung entwerfen. — Nachdem nun das Getreide seit einiger Zeit in seinen Preisen gestiegen, werden auch unsere Wochenmärkte stark besucht. Es wird gezahlt pro 100 Kilo Weizen 21—22 M., Roggen $15\frac{1}{2}$—$16\frac{1}{2}$ M., Gerste 13—14 M., Hafer $15\frac{1}{2}$—$16\frac{1}{2}$ M., Erbsen 14 M., Speisebohnen 12 M., Kartoffeln 4 M., Stroh 5 M., Heu 6,25 M. Die Viktualien und Fleisch dagegen behält seinen alten Preis und wird gezahlt pro 1 Kilo Rindfleisch 75 bis 80 Pf., Schweinefleisch 90 Pf. bis 1 M., Kalbfleisch 60 Pf., Hammelfleisch 75—80 Pf., geräucherter Speck 2 M. 40 Pf., für 1 Kilo Butter 1 M. 80 Pf. bis 2 M., für 1 Schock Eier 2 M. 50 Pf. bis 2 M. 75 Pf. Das Quantum des an jedem Wochenmarkte zum Verkauf gestellten Getreides betrug durchschnittlich ungefähr 500 Kilo Weizen, 2000 Kilo Roggen, 800 Kilo Gerste und 3—4000 Kilo Hafer. — Heute brannten in den Mittagsstunden in dem circa 6 Kilometer von hier entfernten Dorfe Zgierzynka 3 mit Getreide und anderen Vorräthen gefüllten Scheunen ab.

? **Grätz,** 1. Nov. [Stadtverordneten-Sitzung. Höhere Schule.] In der heutigen Stadtverordnetensitzung stellte der Vorsitzende Kaufmann A. Herzfeld nach Erledigung der Tagesordnung folgenden Antrag: „Den Magistrat zu ersuchen, eine gemeinschaftliche Sitzung beider Kollegien anzuberaumen, in welcher die Frage, ob es möglich sei, am hiesigen Orte eine höhere Lehranstalt zu gründen, näher erörtert und eine Kommission zur Ausführung dieses Projektes gewählt werde." Der Antragsteller setzte in eingehendem Vortrage auseinander, daß die Möglichkeit, diesen Plan zu realisiren, vorliege, wenn derselbe von allen Betheiligten mit Eifer und Wärme gefördert werde. Die Versammlung erklärte sich einstimmig hiermit einverstanden. Unzweifelhaft würde eine höhere Schule für unsere Stadt und Umgegend von ganz besonderem Nutzen sein, da eine solche im 6 bis 8meiligem Umkreise nicht existirt.

ß **Schrimm,** 3. Nov. [Feuer. Eisenbahn. Rekruten.] Die Feuersbrünste scheinen hier epidemisch werden zu wollen. Gestern früh um 6 Uhr brannte wiederum eine Scheune nieder. Dieselbe ist zwar gegen Brandschaden versichert gewesen, nicht jedoch ihr Inhalt. Letzterer, Eigenthum der hiesigen Besitzer W. und R., ist bis auf das letzte Hälmchen ein Raub der Flammen geworden. Die Ursache dieses Feuers, sowie auch der beiden vor acht Tagen hier stattgehabten Brände ist zur Zeit, wo ich dies schreibe, noch nicht ermittelt. — Die von hier nach Czempin zu erbauende Eisenbahn untergeordneter Bedeutung ist vor Kurzem vermessen worden, und kommt darnach der Bahnhof in nächster Nähe der Stadt zu liegen. — Die im diesseitigen Bezirkskommando ausgehobenen Rekruten trafen heute hier ein, um den betreffenden Truppentheilen zugeführt zu werden.

a. **Birnbaum,** 3. November. [Trichinen. Theater. Posener Tageblatt. Brände.] In voriger Woche hat der hiesige Fleischbeschauer, Herr Apotheker Reinhard, in einem hier geschlachteten Schweine wieder Trichinen gefunden. Unter 2200 von ihm bisher untersuchten Schweinen war dieses das 7. trichinenkranke Thier. Dem Eigenthümer ist dies ein empfindlicher Verlust, weil das Schwein nicht versichert war und in Folge polizeilicher Vorschrift sofort vergraben worden ist. — Seit dem 24. September wird unserer Stadt und Umgegend durch die unter der Leitung des Direktors Wittig stehende Theatergesellschaft ein angenehmer Kunstgenuß bereitet, welcher um so freudiger aufgenommen wird, als der hiesige Ort recht wenig Zerstreuendes darbietet. Das gut gewählte Repertoir und die wirklich vortrefflichen Leistungen rechtfertigen in erhöhtem Maße den guten Ruf und die Beliebtheit, welche diese Gesellschaft aus ihrem Auftreten vor 3 Jahren hier zurückgelassen. Der Besuch des Theaters ist ein durchweg reger, wie ihn auch die Bemühungen der Truppe mit vollem Recht verdienen. — Die hiesigen Abonnenten des nunmehr konservativen „Posener Tageblattes" (Ostdeutsche Zeitung) haben dem Herausgeber und Verleger desselben ihr Abonnement gekündigt und verlangen Zurückzahlung des Pränumerationspreises pro November und Dezember, weil sie sich nicht damit einverstanden erklären können, daß ein Blatt mitten im Quartal eine andere Politik einschlägt und aus dem fortschrittlichen in das konservative Lager übergeht. Die Betreffenden wollen eventuell den Weg der gerichtlichen Klage beschreiten. — Am Sonnabende wurden mehrere Gebäude in Schiln bei Betsche durch eine größere Feuersbrunst eingeäschert. Gestern brannten in Neu-Zattum von einer Bauernwirthschaft das Wohnhaus und ein größeres Stallgebäude nieder. Gleichzeitig damit verbrannten auch einige Stück Vieh. Heute Nachmittag entstand hier Feuerlärm. Es brannte in der Wand eines Hauses in der Wronkerstraße. Das Feuer wurde bald gelöscht; jedenfalls lag demselben beabsichtigte Brandstiftung zu Grunde.

—r. **Wollstein,** 4. Novbr. [Bezirkslehrer-Konferenz. Verlegung der städtischen Bureaux. Markt in Rakwitz.] Am gestrigen Nachmittage fand in der hiesigen evang. Schule unter dem Vorsitze des Lokalschulinspektors Herrn Pastor Moellinger die vierte und letzte diesjährige Bezirkskonferenz der Lehrer der evang. Parochie statt. Es betheiligten sich an derselben 15 Lehrer und ein Gast. Lehrer Müller von hier hielt mit Knaben aus der Rektorklasse eine Lehrprobe über das „Knochengerüst des Menschen" und Rektor Tutlys von hier behandelte hierauf mit Schülerinnen aus der ersten Mädchenklasse die „Geographie von Palästina". Nach jeder Lehrprobe fand eine eingehende Debatte statt. Die Konferenz begann um 1 Uhr und wurde um $3\frac{1}{2}$ Uhr, wie sie begonnen, mit Gesang und Gebet geschlossen. — Im Laufe der vorigen Woche sind die Büreaus unserer städtischen Behörden, die bis jetzt in der Behausung unseres Bürgermeisters untergebracht waren, nach dem Rathhause, woselbst bei der Gerichtsorganisation ausreichende Räume disponibel wurden, verlegt worden. Auch das Büreau des Stadtkämmerers, so wie das der städtischen Sparkasse befinden sich jetzt ebenfalls im Rathhause in dem Zimmer, wo bis zum 1. Oktober die Gerichtskasse untergebracht war. — Auf dem am 28. v. M. in Rakwitz abgehaltenen Jahrmarkte war sehr viel Rindvieh aufgetrieben. Es war aber indeß nur Nachfrage nach Fettvieh und Nutzkühen, die sehr rar waren. Für mageres Vieh fanden sich keine Käufer. Die Preise waren mäßig. Der Pferdemarkt war sehr schlecht besetzt; aber auch die Kauflust war sehr gering. Es sind nur hin und wieder Geschäfte zu gedrückten Preisen abgeschlossen worden. Die vielen anwesenden Krämer waren im Allgemeinen mit ihren Geschäften zufrieden.

? **Lissa,** 31. Oktober. [General-Versammlung des Kranken-Vereins zur Erhaltung zweier Diakonissen.] Auf Einladung des Vorstands fand heute im Stadtverordneten-Sitzungssaale die statutenmäßige General-Versammlung der Mitglieder des vor ungefähr zwei Jahren gegründeten Krankenpflege-Vereins zur Unterhaltung zweier Diakonissen statt. Laut aufgestellter Tagesordnung wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten. Der bisherige Vorstand, welcher aus den Herren Pastor Petzold, Rabbiner Dr. Bäck, Pastor Frommberger, Pastor Linke und Dr. med. Müller besteht, wurde durch Akklamation wiedergewählt. Hierauf folgte Berichterstattung von Seiten des Vorsitzenden über die Thätigkeit des Vereins und Rechnungslegung von Seiten des Rendanten, Herrn Pastor Linke. Nach der Zusammenstellung des Herrn Vorsitzenden ist die Thätigkeit der beiden aus dem Mutterhause in Posen uns überlassenen Krankenpflegerinnen auch in der abgelaufenen Periode eine sehr ersprießliche gewesen; denn in der Zeit vom 1. Januar d. J. bis gegen Ende dieses Monats wurden von ihnen 90 Kranke gepflegt. Von diesen Kranken waren 20 Personen den Tag und die Nacht hindurch der Pflege benöthigt, und Nachtwachen waren im Ganzen 156 nothwendig. Von den verpflegten 90 Kranken sind 41 Personen genesen und 25 Personen verstorben; 11 sind gegenwärtig in der Rekonvaleszenz begriffen und 13 Patienten befinden sich noch in Pflege. — Aus der den Versammelten vorgelegten Rechnung entnehmen wir, daß der Verein nach Bestreitung seiner laufenden nicht unbedeutenden Ausgaben gegenwärtig einen baaren Bestand von 387,43 Mark in seiner Kasse hat, wovon allerdings noch die Bedürfnisse bis zum Ende dieses Kalenderjahres zu decken sind. In den Einnahmen hat sich im laufenden Jahre ein Minus von ungefähr 26 Prozent gegen das erste Vereinsjahr und gegen das Jahr 1878 eine Minder-Einnahme von ungefähr $10\frac{1}{2}$ Prozent ergeben. Wenn die Beiträge sich mindestens auf der gegenwärtigen Höhe erhalten, so hofft der Vorstand den an den Verein gestellten Anforderungen gerecht werden zu können. Die Versammlung ertheilte die nachgesuchte Decharge und beschloß, Herrn Gymnasial-Oberlehrer Toeplitz wiederum mit der Revision der Rechnung zu betrauen. Eine Abänderung der Statuten, wie die Tagesordnung sie vorgesehen hatte, wurde nicht beantragt, ebensowenig wurden besondere Anträge gestellt oder wurden Beschwerden über die Geschäftsführung des Vorstandes angemeldet; vielmehr wurde diesem der Dank der Versammlung ausgesprochen und noch beschlossen, den Bericht über die Thätigkeit des Vereins seinen Mitgliedern gedruckt zugehen zu lassen.

u. **Rawitsch,** 4. Novbr. [Vom Kriegerverein. Kirchenälteste und Gemeindevertreter. Von der Realschule. Aus der Fortbildungsschule.] Der hiesige Kriegerverein hielt vergangenen Sonntag im Schützenhause seine statutenmäßige General-Versammlung ab. Der Verein zählte am Anfange des Vereinsjahres 293 Mitglieder. Davon starben 11; es schieden aus 12 und traten neu hinzu 24 Kameraden, so daß gegenwärtig 294 Mitglieder dem Vereine angehören. Darunter sind 16 außerordentliche (Offiziere und Aerzte), 10 inaktive und 268 aktive Mitglieder. Die Einnahmen des Vereins betrngen 2620 M. 53 Pf., die Ausgaben dagegen 1318 M. 65 Pf. Der Verein besitzt demnach ein Vermögen von 1301 M. 88 Pf. An Festen feierte der Verein den Geburtstag Sr. Majestät

und das Sedanfest. Er betheiligte sich an dem Provinzial-Landwehrfeste in Inowrazlaw und an der Fahnenweihe des Kriegervereins in Herrnstadt. Gesellige Abende wurden im vergangenen Winter vier abgehalten. Vorträge hielten Herr Postdirektor Eichholtz und der Realschullehrer Selting und Thiem. — Mit Ablauf des Jahres scheiden aus dem Gemeinde-Kirchenrathe und der Gemeinde-Vertretung der evangelischen Kirchengemeinde 13 Mitglieder, die durch Neuwahlen wieder ersetzt werden. — Ostern nächsten Jahres verläßt Herr Realschuldirektor Dr. Weck unsere Stadt, um das Direktorat der königl. Realschule I. Ordnung in Reichenbach zu übernehmen. — Die Deputation der Fortbildungsschule ersuchte den Magistrat in einer Eingabe um Verlegung des Zeichenunterrichts in der qu. Schule von Sonntag Vormittag auf den Nachmittag. Die königl. Regierung in Posen, der die Angelegenheit zur Entscheidung unterbreitet wurde, hat die Herren Handwerksmeister abschlägig beschieden.

< **Bentschen,** 31. Oktober. [Bienenzuchtverein.] Am vergangenen Sonntag tagte in Tilgner's Hotel hierselbst der Bienen-Züchterverein im meseritzer Kreise. Der Verein, welcher regelmäßig jeden Monat eine Versammlung abhält, war diesmal besonders zahlreich vertreten, da der Vorsitzende des Bromberger Zentralvereins Herr Gutsbesitzer Hilbert aus Maciejewo bei Otloczyn sein Erscheinen zugesagt hatte. Nach einer begrüßenden Anrede seitens des Vereinsvorsitzenden wurden die durch den Zentralvereinsvorsitzenden neu entworfenen Statuten vorgelesen und die einzelnen Punkte durch Herrn Hilbert motivirt. Nach denselben wird eine vollständige Dezentralisation des Zentralvereins bezweckt und den einzelnen Spezialvereinen ein besonderer Wirthschaftsfonds überwiesen. Am beachtenswerthesten ist jedoch, daß nach den neuen Statuten das Stimmrecht der Spezialvereine bei den Sitzungen des Zentralvereins gewahrt wird, indem sich je 15 Mitglieder der Gruppen im Spezialvereine durch ein Mitglied vertreten lassen können und daß ferner die Vorsitzenden der Spezialvereine gleichzeitig Sitz und Stimme im Vorstande des Zentralvereins haben. Die neuentworfenen Statuten wurden Seitens der Versammlung freudigst akzeptirt und fand sich auch nicht eine widersprechende Stimme. Sodann sprach Herr Hilbert in längerer ausführlicherer Rede über das Wesen und die Erkennung der Faulbrut und hob hervor, daß es bei der Heilung derselben namentlich darauf ankomme, daß dies zur rechten Zeit geschehe. Es sei nothwendig, daß bereits geschwächte Völker vereinigt würden, weil nur starke Völker sicher zu kuriren sind. Es sei dies durch zweierlei Verfahren und zwar äußerlich und innerlich zu ermöglichen. Die Faulbrut könne auf verschiedene Art entstehen, doch sei die bisherige Annahme, daß die Entstehungsursache die Bacterien seien, unrichtig. Die Bacterien seien vielmehr nur die Folge der Krankheit, dieselben übertragen allerdings ausschließlich den Krankheitsstoff. Herr Hilbert zeigte die bei der Heilung nothwendigen Apparate zur Verdampfung der Salicylsäure und des Timoli. — Die versammelten Mitglieder folgten dem klaren und gewandten Vortrage des Redners mit sichtlichem Interesse und der größten Aufmerksamkeit und zwar um so mehr, da, wie wir hören, die besprochene, so sehr gefürchtete Krankheit nahe an die Grenzen des hiesigen Vereins vorgedrungen ist. Nachdem der Vorsitzende des Vereins Herrn Hilbert im Namen der Mitglieder seinen Dank ausgesprochen, erfolgte der Schluß der Versammlung. Ein großer Theil der Mitglieder blieb jedoch in fröhlicher Unterhaltung noch zusammen.

± **Inowrazlaw,** 2. November. [Zuckerfabrik. Männer-Turnverein. Konzert. Ruchlosigkeit.] Am 29. v. M. fand hierselbst in Bast's Hotel eine Generalversammlung der Aktionäre der Zuckerfabrik „Kujavien" bei Amsee statt. In der Versammlung waren 17 Aktionäre mit ca. 380 Stimmen vertreten. Aus dem Geschäftsbericht ist zu ersehen, daß die Gesellschaft auch im abgelaufenen Geschäftsjahre die glänzendsten Erfolge erzielt hat. Der Reingewinn betrug 70 pCt. und es konnten nach Abschreibung von ca. 70,000 M. 45 pCt. der Dividende an die Aktionäre vertheilt werden. Zum Mitgliede des Aufsichtsraths wurde Herr S. Auerbach-Posen wiedergewählt. Die Erfolge der Fabrik haben auf's Neue dargethan, daß unsere Gegend besonders für die Zuckerindustrie ein geeignetes Feld bietet. Man wird sich daher in nächster Zeit diesem Industriezweige noch in größerem Umfange zuwenden und es werden noch mehrere Zuckerfabriken entstehen. Die zweite Fabrik, die an der Montwy gebaut wird, soll schon im nächsten Herbst ihren Betrieb eröffnen. — Am 29. v. M. hielt der hiesige Männer-Turnverein eine ordentliche Hauptversammlung ab. In derselben erfolgte zunächst die Rechnungslegung; dieselbe ergab einen baaren Bestand von 26,55 M., sowie einen Sparkassenfond von 175 Mark. Es erfolgte sodann die Wahl eines Vorstandes. Dieselbe ergab folgendes Resultat: Vorsitzender Lehrer Krüger, stellvertr. Vors. Uhrmacher Loeske, Turnwart Goldarbeiter Löwensohn, stellvertr. Turnwart Sattlermeister Meyer, Kassenwart Kaufmann Pollack, Schriftwart Stadtsekretär Stadio, Geräthwart Restaurateur Auring. — Am 31. v. Mts. fand im hiesigen Kreislazareth die Sektion der Leiche eines am 24. gestorbenen Arbeiters statt. Man hatte nämlich vermuthet, daß der Verstorbene vergiftet worden sei. Die Sektion widerlegte jedoch den Verdacht, indem durch dieselbe konstatirt wurde, daß der Arbeiter in Folge eines Schlaganfalls gestorben ist. — In der vergangenen Woche gab Frl. Melanie v. Wieskowska hier zwei Konzerte. Bei dem zweiten passirte derselben das sonderbare Unglück, daß das Instrument versagte, obgleich es kurz vorher für fehlerfrei erklärt worden war. Die Konzertgeberin sah sich genöthigt, ein anderes Klavier zu nehmen. Wie sich nachträglich herausgestellt hat, ist kurz vor Beginn des Konzerts das Pedal des Klaviers von ruchloser Hand vernagelt und dadurch untauglich gemacht worden.

⊙ **Mrotschen,** 31. Oktober. [Verschiedenes.] Zu dem gestern vom schönsten Wetter begünstigt gewesenen Martini-Jahrmarkt hatten sich zwar Leute genug eingefunden, jedoch war der geschäftliche Umsatz ein sehr geringer, welches indeß wohl mehr der noch milden Witterung zuzuschreiben ist, da in Folge dessen man mit dem Einkauf der Winterbedürfnisse sich noch zurückhaltend verhält. Auf dem Viehmarkt ging es dies Mal auch sehr flau zu, da die sonst aus den Provinzen Schlesien, Brandenburg und dem südlichen Theil der Provinz Posen in der Regel unseren Markt besuchenden Viehhändler sich dies Mal nicht eingefunden hatten, welches wahrscheinlich darin seinen Grund haben mag, daß der Jahrmarkt in Folge Zusammentreffens mit dem einer benachbarten Stadt verlegt werden mußte und der hierzu angesetzte Tag in ihre Reisetour nicht paßte. Von dem aufgetriebenen Bestande fand daher auch nur das Beste zu sehr gedrückten Preisen Abnehmer, so daß der größte Theil unverkauft blieb. In Pferden, die in ziemlicher Zahl zum Verkauf gestellt waren, wurde noch weniger gehandelt, da ein Bedürfniß hierin fast gar nicht zu sein schien. Selbst recht gut gebaute Fohlen fanden keine Käufer und mußten von den Züchtern wieder nach Hause genommen werden, welches auf unsere Gegend sehr nachtheilig einwirkte, da viele bäuerlichen Wirthe in den umliegenden Dörfern sich sehr auf Pferdezucht gelegt haben, weil ihre Wiesen größtentheils nur Pferdeheu liefern. Ueberhaupt ist in den letzten Jahren die Nachfrage nach Fohlen bedeutend geringer geworden und sind die Preise dafür sehr zurückgegangen, weshalb viele unserer Landwirthe auch schon anfangen, von der wenig Nutzen bringenden Pferdezucht abzulassen und nur so viel zu züchten beabsichtigen, daß ihr eigener Bedarf gedeckt ist. — Das Eisenbahnprojekt Gnesen-Nakel-Konitz, welches in neuester Zeit wieder in Anregung gebracht wurde, interessirt uns insofern, als diese zu erbauende Bahn unseren Ort berühren und dadurch eine wesentliche Umgestaltung der hiesigen Verhältnisse verursacht werden würde. Da voraussichtlich diese Verbindung unserem Orte bedeutende Vortheile bringen würde, ist man auch hier, soweit es die Verhältnisse gestatten, zu Opfern für das Zustandekommen derselben bereit. Die zahlreichen Ortschaften der Umgegend, welche jetzt bei Stationen der Ostbahn auf weiten Landwegen ihren Anschluß zur Bahn suchen müssen, würden denselben auf kürzeren Wegen und ohne großen Zeitverlust dann hier finden. Um den Verkehr zwischen letzteren und dem hier anzulegenden Bahnhofe bequem vermitteln zu können, würden jedoch noch zwei Chausseen gebaut werden müssen und zwar eine in der Richtung nach Osten zum Anschluß an die Bromberger Chaussee, die andere in westlicher Richtung nach Lobsens zu. — Auch hier ist die Kartoffelernte bereits seit einiger Zeit beendet und der Ertrag dieser Frucht ein recht ergiebiger, so daß man ihn um 40 Prozent höher wie im vorigen Jahre veranschlagen kann. Die Kellerräume reichen daher diesmal zur Aufbewahrung lange nicht aus, weshalb überall fast die Hälfte des Ertrages in Miethen hat untergebracht werden müssen. Die mehrfach laut gewordene Klage, daß die Kartoffeln in diesem Jahre sehr faulen sollen, trifft hier nicht ganz zu. Indeß müssen auch wir anerkennen, daß man ab und zu ungesunde Knollen antrifft, welche, wenn sie nicht ausgelesen werden, zu größerer Fäulniß Anlaß geben würden.

+ **Mrotschen,** 1. November. [Apotheken-Verkauf.] Der Apotheker Moritz Lucas hat die hiesige Bethke'sche Apotheke käuflich erworben und die Konzession zur Fortführung derselben von der königl. Regierung zu Bromberg erhalten.

≃ **Schneidemühl,** 30. Oktober. [Fleisch-Schaubezirke. Falsche Reichsbank-Kassenscheine. Stadtverordneten-Wahlen. Anerkennung. Verhaftung. Masern. Beamten-Verein. Pockenseuche.] Vom 1. November cr. ab wird unsere Stadt behufs Untersuchung der Schweine auf Trichinen in 5 Fleischschaubezirke eingetheilt werden und sind zu amtlichen Fleischbeschauern bestellt: Stabsroßarzt a. D. Marten, der frühere Lokomotivführer G. Röttig, die Heilgehilfen Genske, Kaminski und Gehrke. — In letzter Zeit sind in unserer Stadt und in der Umgegend mehrfach falsche Reichsbank-Kassenscheine über 50 Mark angehalten worden. Die hiesige Staatsanwaltschaft mahnt daher zur Vorsicht, namentlich deshalb, da die Falsifikate sehr schwer von den echten Scheinen zu unterscheiden und nur daran zu erkennen sind, daß der rechte Fuß der auf der Vorderseite des Scheines rechts befindlichen allegorischen Figur nur 4 Zehen hat. Bei dem Antreffen solcher Falsifikate wird Seitens der Staatsanwaltschaft gebeten, davon unverzüglich der Polizeibehörde Nachricht zu geben. — Die diesjährige Ergänzungs- und Ersatzwahl der Stadtverordneten ist auf Donnerstag, den 27. November im Koslowsky'schen Saale anberaumt. Die dritte Abtheilung wählt 3, die zweite 4 und die erste 2 Stadtverordnete. — Mit dem heutigen Tage ist der Untterricht in dem hiesigen Kindergarten geschlossen worden, da Fräulein Wally Eichstädt, die Inhaberin desselben, nach Berlin vorzieht. Ihr Scheiden wird in allen dabei interessirten Kreisen sehr bedauert. Als Anerkennung der wahrhaft seltenen Erfolge ihres Wirkens und als Beweis der Liebe und Achtung ist ihr von den Eltern ihrer kleinen Zöglinge zum Andenken eine goldene Uhr überreicht worden. — Gestern wurde hierselbst der Hausdiener St. verhaftet, welcher bei seinem Herrn in dem Verdacht der Unehrlichkeit stand. Unter seinen Sachen, welche Seitens der hiesigen Polizei durchsucht wurden, sind zwei werthvolle goldene Siegelringe, eine Anzahl kleiner Schlüssel und Schlösser, meistens für Koffer passend, ein einem Dietrich ähnliches Instrument und ein blaues wollenes Kopftuch, welches erst kürzlich einem jungen Mädchen verloren gegangen war, wie auch ein Pfandschein lautend auf eine in Stettin versetzte goldene Uhr, vorgefunden worden. Da sich der Verhaftete über den Erwerb der Gegenstände nicht genügend auszuweisen vermochte, so wurde derselbe in das hiesige Landgerichtsgefängniß abgeführt. — Seit einiger Zeit grassiren unter den Kindern in hiesiger Stadt wieder die Masern, welche Krankheit jedoch bis jetzt in allen Fällen gutartig verlaufen ist. — Gestern Abend hielt in dem hier erst kürzlich gegründeten Zweigverein des preußischen Beamtenvereins zu Hannover der Direktor des Hauptvereins, Dr. Semmler aus Hannover, einen sehr interessanten Vortrag über den Zweck und die Ziele dieses Vereins namentlich in Hinsicht der Lebens- und Kapitalversicherungen und forderte zum Schluß zu regem Beitritt in den hiesigen Zweigverein auf. Der hiesige Zweigverein zählte bis gestern schon 60 Mitglieder, welche Zahl durch den ferner erfolgten Beitritt von 18 Mitgliedern bereits auf 78 gestiegen ist. — Unter den Schafen des Gutsbesitzers Friedrich Onnasch zu Studsin sind die Pocken ausgebrochen.

Landwirthschaftliches.

Deutscher Butterexport nach dem Ausland. Nach der „Zeitschrift des landwirthschaftlichen Zentralvereins der Provinz Sachsen" äußerte sich in der zu Gotha vor einigen Monaten stattgehabten Generalversammlung des genannten Vereins der Rittergutsbesitzer Sombart-Ermsleben als Referent der Frage: „Wie sind die Erträge der Bauernwirthschaften durch das Molkereiwesen zu steigern" u. A. folgendermaßen:

„Der Butterexport nach dem immer reicher werdenden Auslande, namentlich nach Indien und China habe gar keine Grenzen, wenn nur gute Waare ausgeführt werde. Gegen solche werde die Waare der betr. Länder stets nachstehen und die deutsche Landwirthschaft werde in der Lage sein, die höheren Ansprüche der Konsumenten voll und ganz zu befriedigen. Eine Genossenschaft nun, welche den Export begünstige und fördere, habe sich jetzt etablirt und werde von Hamburg aus den Export in die Hand nehmen. Er habe auf der Ausstellung zu Hamburg Butter gekostet, wie sie Dänemark liefere, die von hier aus über den Aequator nach China geschickt und mit dem Siegel des deutschen Konsuls versehen wieder zurückgelangt sei. Nach zwei Fahrten habe die Butter den guten Geschmack noch nicht verloren. Solche Butter zu fabriziren sei die Aufgabe der deutschen Landwirthschaft für die Zukunft. Der hohe Preis, den sie wohl ebenfalls erzielen könnte (solche Exportbutter werde in Dänemark mit 3 Mark das Pfund bezahlt) sollte daher ein Sporn sein. Derartige gute Waare lasse sich aber nur erzielen, wenn man das bäuerliche Molkereiwesen genossenschaftlich betreibe; die Molkereigenossenschaft müsse ein Krystallisationspunkt für die Landwirthe sein, dann könne man auch eine Verbesserung der Viehzucht und der Felder erwarten."

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Zur Berliner Gewerbeausstellung.** Die Nachricht, wonach bereits Theile der Baulichkeiten der Berliner Gewerbe-Ausstellung nach Provinzialstädten verkauft sein sollten, ist, wie wir jetzt erfahren, verfrüht gewesen, da erst am 4. d. der Kaufkontrakt mit dem Komite der Berliner Gewerbeausstellung perfekt geworden ist und werden erst jetzt, wie aus dem Inseratentheil ersichtlich ist, Theile der Baulichkeiten zum Verkauf ausgeboten; Reflektanten haben sich allerdings schon von nah und fern gemeldet.

** **Die internationale Ausstellung der Ziegel-, Thonwaaren-, Kalk-, Zement- und Gyps-Industrie** zu Berlin 1880 vom 29. Juni bis 10. August. Eine höchst interessante und die Industrie fördernde Spezialausstellung steht bevor. Es verspricht diese Ausstellung eine sehr große Betheiligung. Wir werden die verschiedenen Arten der Ziegel- und Thonwaaren-Fabrikation, die erforderlichen Rohprodukte, die nöthigen Misch- und Form-Maschinen, Seilbahnen, Aufzüge, Pumpen, Transport-, Form- und Trockenvorrichtungen, sowie Brennöfen, weiter die gefertigten Fabrikate, wie Mauersteine, Dachsteine, Drainröhren, Fliesen, Terrakotten, Bauornamente, Ofenkacheln 2c., Kunststeine, feuerfeste Produkte aller Art, sowie bessere Thonwaaren, wie Porzellan, feines Steinzeug, Glasuren 2c. auf dieser Ausstellung aus den verschiedensten Ländern antreffen und ein vollständiges Bild der gesammten Keram-Industrie hierdurch gewinnen. winnen. Es haben bereits bedeutende Industrielle und Landwirthe, deren Fabriken durch den Vorsitzenden des Ausstellungs-Komites aufgeführt und in Betrieb gesetzt sind, ihre Betheiligung zugesagt. Die Kalk-, Zement- und Gypsindustrie wird ebenfalls durch die verschiedensten Rohmaterialien, sowie durch Vorführung sämmtlicher Fabrikationsmethoden, Maschinen, Apparate und Aufstellung der aus diesen Materialien gefertigten Waaren und Kunstgegenstände vertreten sein. Die Vorführung des Entwickelungsganges der gedachten Industriezweige ist für Jedermann von Interesse und dürfte gerade diese Spezial-Ausstellung unserer Industrie zum größten Vortheil gereichen, um die Beseitigung veralteter, kostspieliger Einrichtungen und Systeme anzustreben. Sämmtliche die Ausstellung betreffende Zuschriften sind an den Vorsitzenden des Komites, dem Privatbaumeister Paul Loeff in Berlin S. W., zu richten, von wo auch Anmelde-Formulare kostenfrei bezogen werden.

** **Königsberg i. Pr.,** 5. November. [Die Betriebseinnahme der Ostpreußischen Südbahn] pro Oktober 1879 betrug nach vorläufiger Feststellung: Im Personenverkehr 87,733 M., im Güterverkehr 258,790 M., an Extraordinarien 20,000 M., also im Ganzen 366,523 M. — Im Oktober 1878 definitiv 543,482 M. Im Oktober 1879 weniger 176,959 M. Vom 1. Januar bis ult. Oktober 1879 3,790,843 M., für denselben Zeitraum 1878 5,376,599 M., mithin pro 1879 weniger 1,585,756 M.

** **Leipzig,** 4. November. [Produktenbericht von Hermann Jastrow.] Wetter: veränderlich. Wind: W. Barometer, früh 27,9‴. Thermometer, früh + 3°.

Weizen pr. 1000 K. Netto ruhig.	loko	224—234 M. bez.
Roggen pr. 1000 K. Netto fest.	loko hies.	178—188 M. bez., ff. über Notiz.
	do. russ.	165—175 M. bez.
Gerste pr. 1000 K. Netto	loko hiesige	165—192 M. bez., feinre üb. Notiz
	do. Chevalier	198—225 M. bez. u. G.
Malz pr. 50 K. Netto	loko	14,50—15,50 M.
Hafer pr. 1000 K. Netto	loko	140—150 M. bez.
	do. russ.	—
	do. böhm.	—
	do. schlesische	—
Mais pr. 1000 K. Netto	do. amerik.	150 M. bez.
	do. rumän.	158 M. bez.
Wicken pr. 1000 K. Netto	loko	—
	do. geliz.	—
Erbsen pr. 1000 K. Netto	loko große	200—225 M.
	do. kleine	170—180 M.
	do. Futter	—
Bohnen pr. 100 K. Netto	loko	21—24 M. bez. u. Br.
Lupinen pr. 1000 K. Netto	loko	gelb 118—120 M. bez. u. Br.
Oelsaat pr. 1000 K. Netto	Raps	235—240 M. bez. u. Br.
Oelkuchen pr. 100 K.	loko hies.	13 M. Br.
Rüböl, rohes pr. 100 K. Netto ohne Faß steigend.	loko	56 M. bez.
	pr. Nov.-Dez.	56 M. Br.
	pr. Dez.-Jan.	56 M. Br.
Leinöl pr. 100 K. Netto ohne Faß		68 M.
Mohnöl pr. 100 K. Netto ohne Faß	loko hiesiges	126—130 M. Br.
	do. ausländ.	97—100 M. Br.
Kleesaat pr. 50 K. Netto	lok. weiß n. Qu.	—
	do. roth „	—
	do. schwed. „	—
Spiritus pr. 10000 L. pCt. ohne Faß etwas besser.	loko	56,20 M. Gd.
		d. 3. November loco 56 M. Gd.
Mehl pr. 100 K. excl. Sack fest.	Weizen Nr. 00	35 M.
	do. „ 0	33—34 M.
	do. „ 1	27 M.
	do. „ 2	18 M.
	do. „ 3	16 M.
	Roggen Nr. 0	25,50—26,50 M. im Verband.
	do. „ 1	(25,50—26,50 M. im Verband.)
	do. „ 2	14 M.
Weizenschaale pr. 100 K. excl. Sack	loko	9,00 M.
Roggenkleie pr. 100 K. excl. Sack	loko	11,00 M.

♈ **Chemnitz,** 5. November. [Notirungen der Produktenbörse. Hermann Jastrow.] Weizen, weiß 238—242 M., do. gelb 212—234 M. Roggen, inländischer 167—191 M., do. fremder 165—175 M. Gerste, Brau- 180—210 M., do. Futter- —,—,—. Erbsen, Koch- —,—,—, do. Mahl- und Futter- —,—,—. Hafer 132—135 M. Mais 140—160 M. Per 1000 Kilo Netto.

□ **Kolo,** 3. November. [Gründung einer bäuerlichen Kreditbank.] Die Idee, welche die Regierung in Bezug auf Errichtung von Kreditbanken für bäuerliche und kleinere städtische Grundstücke gefaßt, aber beim Ausbruch des Türkenkrieges wieder aufgegeben hatte, soll jetzt zur Realisirung gebracht werden, aber nicht von Seiten des Staates, sondern auf dem Wege eines Privatunternehmens. Es will sich nämlich eine Gesellschaft von geschäftskundigen Unternehmern bilden, welche, sobald sie die staatliche Genehmigung dazu erlangt haben werden, eine Art Bauernlandschafts-Institut zu gründen gedenken in der Weise, daß jeder dem Verbande beitretende Grundbesitzer mit seinem Besitzthum als Beleiher und Beliehener die Kapitalbasis bilden hilft und der so zusammengeworfene Güterkomplex gleichsam als ein Ganzes die Unterlage für die auszugebenden Kreditbriefe bilden soll. Die Unternehmer werden mit baaren Mitteln und Garantieen ein Grundkapital zur Hergabe der ersten Bedürfnisse und nothwendigen Ausgaben schaffen und so als Stammaktionäre die Seele des Unternehmens bilden. Die Verwaltung wird unter Aufsicht der Regierung von dem Verein selbst geleitet und das Geschäfts- wie auch das Aufsichtspersonal durch Wahl aus der Mitte der Vereinsmitglieder hervorgehen, und wird sonach jeder dem Verbande Angehörige wählen und gewählt werden können. Noch im Laufe des Jahres soll eine Versammlung zur näheren Besprechung über die zu treffenden näheren Ergreifungen bezüglich der Gründung 2c. stattfinden. Möge das Projekt nicht blos als solches bleiben, sondern recht bald zur Thatsache werden und dem verderblichen Wucher dadurch ein Ziel gesetzt sein.

** **Zur Obstzucht.** Jeder hat wohl seine Obstbäume lieb; sie stehen ihm näher als die Feldfrüchte. Aber, wie die Hausthiere ohne sorgfältige Pflege und stete Aufmerksamkeit nicht gedeihen können, ebenso erfordern die Obstbäume auch liebevolle Sorgfalt und Schutz vor ihren Feinden. In kurzer Zeit wird der gefährlichste Feind dieser Bäume, der Frostspanner (Frostschmetterling, Reifmotte, Geometra brumata) erscheinen. Es ist zwar in neuerer Zeit mehrseitig auf ihn und seine große Schädlichkeit aufmerksam gemacht, und der Falter, sowie dessen Fangart zum nicht geringen Vortheil der Obstzüchter bekannter geworden. Dennoch aber möchte Manchem, der Obstgärten hat, mit diesen Zeilen gedient sein. Denn das Insekt erscheint zu so ungewöhnlicher, später Zeit, in welcher fast die ganze Insektenwelt schon im Winterschlafe liegt, Anfangs November (am zahlreichsten vom 2. bis 12. des Mts.) und fliegt noch in einzelnen Exemplaren bis Dezember, vorausgesetzt, daß die Abende dann noch frostfrei sind. Von Johannis an ruhen die Frostspanner-Schmetterlinge 3 cm. tief in der Erde in einer rundlichen Hülle, in der Nähe des Baumes, den sie bewohnten; dann entpupen sie sich, und kriechen Anfangs November wieder an die Oberfläche. Die Männchen sind geflügelt; man sieht sie taumelnden Flugs um die Bäume flattern, um die Weibchen zu suchen; — die Weibchen haben verkümmerte Flügel, und sind deshalb genöthigt, am Baume hinauf zu kriechen, um an Knospen und Blattnarben ihre 250—400 Eier zu 2 und 3 Stück, also vereinzelt, abzulegen. Der winterliche Frost thut ihnen keinen Schaden. Ende April oder Anfangs Mai kriechen die Räupchen aus, nähren sich zuerst von den feinen Spitzen der Laubknospen und der

Blüthendecke, dann greifen sie die Blätter an, ziehen sie in einem Knäuel zusammen, und zehren den künftigen Trieb des Jahres auf. In die Blätter fressen sie Löcher, welche mit dem Wachsen sich vergrößern, (Dr. J. T. C. Ratzeburg, die Forstinsekten Thl. II. S. 188.) Diese Insekten vermehren sich, besonders in trockenen Frühjahren, in ungeheurer Menge. Sie zerstören nicht allein in manchen Jahren einen Theil der Obsternte, sondern es sterben auch Bäume, namentlich ältere, wo sie sich mehr eingenistet haben, gänzlich ab. Darum verdienen diese Obstbaumfeinde mit Nachdruck verfolgt zu werden. Der Hofgärtner des Prinzen Albrecht, Hr. Hoffmann, macht gegenwärtig im Interesse des Obstbaus auf den lange klebrig und wirksam bleibenden Brumata-Leim des I. Mädchen-Lehrers Hrn. C. Becker in Jüterbog aufmerksam (½ Kilo zu 30—40 Bäumen hinreichend, nebst Gebrauchs-Anweisung und Probering 2 M.). Dieser Leim ist im prinzlichen Garten mit sichtbarem und erfreulichem Erfolge angewendet worden. Der Leim ist im Auftrage des berliner Vereins zur Beförderung des Gartenbaus in den preußischen Staaten 1869 vom Gartenbau-Direktor Hrn. Gärdt geprüft worden, und derselbe berichtete, daß die Vortheile des Leims hauptsächlich darin bestehen, daß er viel länger seine Klebfähigkeit bewahrt, nicht so leicht verhärtet, sich handlicher streichen läßt, und sodann, daß er durchaus keine Nachtheile auf die Baumrinde ausübt, mithin also Eigenschaften und Vorzüge hat, welche zur weiteren Empfehlung für seine allgemeine Verbreitung vollständig genügend sind.

Vermischtes.

* **Im Zustande der Exkaiserin von Mexiko** hat sich nach Berichten aus Brüssel eine merkliche Besserung, ja fast eine Umwandlung vollzogen; man dürfe die Hoffnung nicht aufgeben, daß die unglückliche Frau ihren Verstand ganz wieder gewinne, oder — was wahrscheinlicher — ihre baldige völlige Erlösung bevorsteht.

* **Im k. Schauspielhaus** wurde am Dienstag Abend eine Novität, betitelt: „Eine Ehe von heute“ aufgeführt, die einen großen Theaterskandal zur Folge hatte, an dem sich namentlich die Damen stark betheiligten. Das Lärmen und Toben des Publikums hat selbst dem „Börs.-Cour.“ einen gelinden Schrecken über unsere „gute Gesellschaft“ eingelegt. Die Opposition richtete sich zunächst gegen das von einer Dame herrührende Stück. Ein Vater, der sich ruinirt glaubt, droht seiner Tochter, sich zu erschießen, wenn sie nicht einen von ihm für reich gehaltenen Bankier heirathet. In Wirklichkeit ist der Vater nicht ruinirt, denn das Schiff, das er untergegangen glaubt, nähert sich wohlbehalten dem Hafen, wohl aber ist der Bankier, sein Schwiegersohn, wie sich später ergiebt, ein ruinirter Spekulant. Felicitas aber, die unnütz zum unglücklichen Opfer dieser „Ehe von heut“ geworden, trägt eine Liebe zu einem Jugendfreund im Herzen, der zurückkehrt, als sie bereits die Frau des Bankiers Lehrbach ist. Sie fühlt nun das Opfer doppelt schwer, aber sie entsagt ihrer Jugendliebe, um wenigstens die Pflicht nicht zu verletzen, obwohl eine verlassene Braut und Geliebte ihr Unterstützung in einem etwaigen Kampfe gegen den ungeliebten Gatten anbietet. Schließlich häuft Herr Lerbach eine Schufterei auf die andere, er will mit einem Rest zusammengeraffter Werthpapiere entfliehen, soll verhaftet werden und erschießt sich. Das ist das Stück. Aber nicht allein über das mißrathene Stück lärmte das Publikum, sondern es wurde schließlich jede Schauspielerin und jeder Schauspieler, der auf die Bühne kam, mit lautem Halloh und Hurrah und wüstem Lachen empfangen, so daß man sich in die Zeit zurückversetzt glaubte, wo im Louisenstädtischen Theater der „Geschundene Raubritter“ gegeben wurde. Es ist wirklich bezeichnend genug, daß es Herren in tadellosen Gesellschaftsanzügen und Damen in eleganten Roben waren, die diesmal den Skandal vollführten.

* **Die diesjährige Hubertusjagd** wurde am Montag, 3. November, in üblicher Weise, dieses Mal wieder beim Jagdschlosse Stern in der potsdamer Forst abgehalten. Der Kaiser hatte sein Erscheinen absagen lassen. Von den höchsten Herrschaften nahmen an der Jagd nur Prinz Karl und Prinz Leopold Theil. Der letztere ritt an der Seite seines Großvaters die Jagd auf einem prachtvollen arabischen Schimmelhengst mit. Prinz Friedrich Karl war zwar ebenfalls erschienen, kehrte jedoch, ohne die Jagd abzuwarten, nach seinem Jagdschloß zurück. Die Sau, welche ausgelassen wurde, nahm sofort vor der Bucht die Richtung über den sogenannten Hirtengraben nach dem Gütergotzer Gehölz, wo bald die Meute die Fährte verlor. Auf Befehl des Prinzen Karl wurde eine zweite Sau ausgelassen, die in der Sahnsdorfer Schonung nach kurzem Laufe von einem der Kavaliere abgefangen wurde. Ein ausnahmsweise zahlreiches Publikum folgte dieses Mal mit sichtlichem Interesse der Jagd.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

th. Die Weltgeschichte in sangbaren Weisen von Karl Androphilus. Für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte eingerichtet von Aug. Wagner, Musikdirektor in Greifswald. III. Brandenburgische Geschichte. Erster Theil. Leipzig, Koch's Verlag. 27 Seiten. 75 Pf.

Wir haben schon der früheren Leistungen derselben Verfasser auf demselben Felde gedacht und baldige fernere Lieferungen vermuthet. Dem ist ja nun bald so geschehen. Von einem pädagogischem Zwecke schweigen wir auch diesmal, der ist wohl weder geplant, noch auch widrigenfalls zu befürchten. Es sind Beiträge zur heiteren Muse, die uns in diesem neuesten Hefte gelungener und frischer erscheinen, als in den voraufgegangen.

Auch hier gebührt wiederum dem Dichter in erster Reihe die Palme in der „vis comica“, ja der Text, der stets die betreffende und meist recht charakteristische musikalische Weise bedingt, läßt dem Komponisten wenig Raum zu eigener Bethätigung über, wenn dieser nicht praenumerando den Dichter beeinflußt hat, ja vielleicht in einem so intimen Verhältnisse zu ihm steht, daß beide denselben Schatten werfen. Da das vorliegende Heftchen als „erster Theil“ figurirt, dürfte wohl ehestens ein Nachfolger zu erwarten sein, mit dem großen Kurfürsten beginnend.

Wandelbilder, humoristisches Potpourri von Ernst Scherz, für Piano zu 2 Händen. 3 M.
Gold und Silber. Amerikanisches Lied von Danks. Deutsche Ausgabe von Ferdinand Gumbert.
s'Fensterln, Lied in österreichischer Mundart von Theodor Bradsky.
Süße Heimath, Lied von Henry Cooper. Für Sopran.
Verlag von H. Erler in Berlin.

Das Klavierstück, eines jener vielköpfigen melodischen Gebilde, ist natürlich ursprünglich für Orchester gesetzt und dem Herrn Hofmusikdirektor Bilse gewidmet, der es auch schon einige Male zur Aufführung brachte. Es ist nicht schlimmer und nicht besser, als seine Vorgänger auf dem Gebiete der musikalischen Kaleidoskop-Literatur. Auch hier ist natürlich erstes Prinzip, die heterogensten Melodien und Uebergänge aneinanderzuknüpfen. Das vorliegende Stück ist insofern modern, als es auch neuere und neueste Motive benützt. (Ungarische Tänze, Walküre, Boccaccio, Träumerei von Jensen, Czardas von Großmann.) Wenn wir daneben die Melodien zitiren: Röschen hatte einen Piepmatz, Was man aus Liebe thut, Lott' ist todt, Wir geh'n nach Lindenau ꝛc., so wird das den Charakter des Stückes am besten andeuten. Die Klavierbehandlung ist äußerst einfach, die Ausstattung elegant, der Preis 3 Mk. Recht anmuthig, recht sanglich und recht leicht, auch in der Klavierbegleitung, sind die 3 Lieder. Das gilt namentlich auch von Bradsky's „'s Fensterln“, nach dem bekannten Gedicht von Claus Groth versüddeutscht.

Von sehr einschmeichelnder, volksthümlicher Klangwirkung ist auch die Bearbeitung des amerikanisches Liedes „Gold und Silber“.

Auch hier läßt der schöne Druck und die splendide Ausstattung den Preis von je 1 Mk. vollkommen entsprechend erscheinen.

Briefkasten.

E. E. Posen. Allerdings ist eine Zeitung nicht verpflichtet, jede Annonce ohne Ausnahme aufzunehmen. Als berechtigte Gründe zur Verweigerung der Aufnahme sind vornämlich anzusehen: Form oder Inhalt einer Annonce, durch welche Redaktion oder Expedition der Zeitung in eine strafrechtliche Untersuchung oder in einen Injurienprozeß verwickelt werden könnte; ferner Annoncen, welche das Interesse der politischen Partei, oder das eigene Interesse der Zeitung schädigen ꝛc. In dem vorliegendem Falle mochte es der politischen Tendenz des „Dziennik Pozn.“ widerstreiten, einem polnischen Rittergutsbesitzer öffentlich den Vorwurf machen zu lassen, er habe Etwas ohne alles Recht gethan.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Photometrische Bestimmung der Leuchtkraft des Gases am 4. d. Mts. Abends 7 Uhr 16½ Normalkerzen.

Stettin-Newyork, National-Dampfschiffs-Compagnie, Linie C. Messing. Heute ist der Dampfer „Bravo“, Kapitän Tholander, mit Passagieren und Gütern für Newyork abgegangen.

Bekanntmachung.

Im Bezirke des königlichen Landgerichts zu Posen werden in der Zeit vom

1. Dezember 1879 bis 31. Dezember 1880

folgende Gerichtstage abgehalten werden:

A. in **Stenschewo** im Gasthause des Kaufmanns **Kahl:**
am 19. und 20. Dezember 1879,
am 6. und 7. Februar 1880,
am 15. und 16. März 1880,
am 26. und 27. April 1880,
am 7. und 8. Juni 1880,
am 9. und 10. Juli 1880,
am 20. und 21. September 1880,
am 29. und 30. Oktober 1880,
am 17. und 18. Dezember 1880;

B. in **Moschin** im Hause des Kaufmanns **Lazarus:**
am 6. Dezember 1879,
am 31. Januar 1880,
am 13. März 1880,
am 7. Mai 1880,
am 26. Juni 1880,
am 25. September 1880,
am 20. November 1880.

Auf dem Gerichtstage werden auch Akte freiwilliger Gerichtsbarkeit, sofern sie nicht weitläufig sind, aufgenommen, jedoch hat das Publikum auf die Anwesenheit der Gerichtstags-Kommissarien am zweiten Tage nur dann zu rechnen, wenn dieser Tag noch mit Terminen besetzt ist.

Posen, den 3. November 1879.

Königliches Landgericht.

Verordnung,
betreffend einige Abänderungen der erlassenen Schutzmaßregeln gegen die Rinderpest.

Mit Genehmigung des Herrn Ministers für Landwirthschaft wird hierdurch die Einfuhr von **Schweinen** und **Heu** über **Oświęcim** und resp. Neu-Berun, letzteres unter der Bedingung sub Nr. 5 unserer Verordnung vom 27. September 1879 gestattet.

Die Nichtbefolgung der letzterwähnten Vorschrift wird nach Maßgabe der sub Nr. 15 der zitirten Verordnung angedrohten Strafen geahndet.

Oppeln, den 29. Oktober 1879.

Königl. Regierung.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Benno Kaplan** zu **Posen**, Alter Markt Nr. 53|54, ist heute am 6. November 1879, Vormittags 12 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Auktions-Kommissarius Ludwig Manheimer zu Posen ist zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 8. Dezember 1879 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf den

3. Dezember 1879,
Vormittags 10 Uhr,

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den

16. Dezember 1879,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 8. Dezember 1879 Anzeige zu machen.

Posen, den 6. November 1879.

Königliches Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Zur Beglaubigung:
Brunk,
Gerichtsschreiber.

Bekanntmachung.

Am 5. September d. J. ist die dem Wirth Johann Rausch gehörige Scheune in Jerzyce aller Wahrscheinlichkeit nach in Folge vorsätzlicher Brandstiftung eingeäschert worden.

Die Provinzial-Feuer-Sozietäts-Direktion hierselbst zahlt Demjenigen, welcher den Brandstifter dergestalt zur Anzeige bringt, daß derselbe zur Bestrafung gelangt, eine Prämie von 200 Mark.

Dies bringe ich im Auftrage der Direktion zur öffentlichen Kenntniß.

Posen, den 4. November 1879.

Der Königliche Landrath.
v. Tempelhoff.

Bekanntmachung.

Die Posen-Schrodaer Landstraße soll innerhalb der Feldmarken Szczepankowo und Splawie durch Herstellung einer 1245 m. langen, 6 m. breiten Kiesbahn, gründliche Regulirung der Seitengräben und Anlegung dreier neuen Thonröhren-Durchlässe meliorirt werden.

Zur Vergebung dieser, unter Hinzurechnung des Werths der Hand- und Spanndienste und mit Ausschluß des Titels Insgemein auf 3119,59 Mk. veranschlagten Arbeiten habe ich einen Lizitations-Termin auf

Mittwoch, d. 12. Nov. d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

in meinem Bureau, Bismarckstraße Nr. 2 hierselbst, anberaumt, zu welchem Unternehmer mit dem Bemerken eingeladen werden, daß nur solche Personen zum Bieten zugelassen werden, welche vorher eine Bietungs-Kaution von 200 Mk. deponiren und sich über ihre geschäftliche Zuverlässigkeit durch obrigkeitliche Atteste ausweisen können.

Anschlag, Situationszeichnung und Bedingungen werden bis zum Termin während der Dienststunden im meinem Bureau zur Einsicht ausliegen.

Posen, den 5. November 1879.

Der Königl. Landrath.
v. Tempelhoff.

Der Fleischer **Anton Kasohke** zu Parzynow hat wider die **Rosalie Kurzawa**, jetzt verehelichte **Pregla**, im Beistande ihres Ehemannes, früher zu Parzynow wohnhaft, aus einem von der Verklagten ausgestellten Solawechsel über 300 Mark d. d. Parzynow den 30. Juli 1876, fällig gewesen am 1. April 1877 Klage erhoben mit dem Antrage:

die Verklagte zur Zahlung von 300 Mark nebst 6 pCt. Zinsen seit dem 1. April 1877 kostenpflichtig zu verurtheilen.

Die Verklagte, deren Aufenthalt unbekannt ist, wird hiermit aufgefordert, in dem vor der III. Civilkammer des Landgerichts

auf d. 13. Dezember 1879
Mittags 12 Uhr,

anberaumten Termine zur Klagebeantwortung und mündlichen Verhandlung selbst oder durch einen gesetzlich zulässigen Vertreter zu erscheinen, widrigenfalls in contumaciam gegen sie verfahren werden wird.

Ostrowo, den 20. Oktober 1879.

Königliches Land-Gericht.
Civil-Kammer III.

Bekanntmachung.

Der kaufmännische Konkurs über das Vermögen des Handelsmannes **Lesser Hirschkowitz** zu Tremessen und dessen mit ihm in ehelicher Gütergemeinschaft lebenden Ehefrau **Bertha** geborene **Baszyńska**, ist durch Ausschüttung der Masse beendigt.

Tremessen, den 20. Okt. 1879.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Der Neubau eines Stallgebäudes für das Forstaufseher-Etablissement Bärenlug, Oberförsterei Hundeshagen, veranschlagt auf 4430 M., soll im Wege der Minuslizitation vergeben werden und habe ich hierzu einen Termin auf

Montag,
den 17. November cr.,
Mittags 12 Uhr,

in meinem Bureau hierselbst angesetzt. Der Kostenanschlag und die Bedingungen können vorher bei mir eingesehen werden.

Samter, den 4. November 1879.

Der Königliche Kreisbaumeister.
Kunze.

Oeffentliche Versteigerung

Sonnabend,
den 15. Novbr. 1879,
Vormittags 10 Uhr,

werde ich auf dem Viehmarkte in Schmiegel

1 frischmilchende Kuh,
1 Wagen, 1 Kleiderspind, sowie verschiedene Frauenkleider u. Mäntel

gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Schmiegel, den 3. Novbr. 1879.

Hagner,
Gerichtsvollzieher.

Am Donnerstag den 13. November cr., von 9 Uhr Vormittags ab, werden **12 ausrangirte Dominialpferde** pro licitando gegen gleich baare Zahlung am Gasthause zu Brodnica per Czempin verkauft.

Dominial-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Der Herr **Dr. Rejewski** hat heute sein Amt als General-Direktor der Bank „Vesta" niedergelegt.

Wir haben mit der Leitung und Wahrnehmung der Geschäfte der General-Direktion der „Vesta", neben dem stellvertretenden Direktor Herrn **Dr. Schultz,** unser Mitglied des Verwaltungsrathes, Herrn Provinzial-Rentmeister **Hochberger** von hier, bis auf Weiteres betraut.

Posen, den 5. November 1879.

Für den Verwaltungsrath der „Vesta", Lebensversicherungs-Bank auf Gegenseitigkeit:

H. von Turno,
Präsident.

Einem geehrten Publikum der Stadt Posen und Umgegend zeige hiermit ergebenst an, daß ich meine

Buchbinderei und Kontobücher-Fabrik

mit dem 1. August cr. nach der

Friedrichsstr. Nr. 16 und Ecke des Neustädt'schen Marktes Nr. 9

verlegt habe und zugleich eine

Papier- und Schreib-Materialien-Handlung

eröffnete.

Indem ich meinen geehrten Kunden für das mir seit 24 Jahren geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich, mir dasselbe auch in meinem neuen Etablissement gütigst zu bewahren.

Zeichne Achtungsvoll

W. Małachowski,
Buchbindermeister.

Das von meinem verstorbenen Ehemanne **Max Braun** hierselbst unter der Firma

Gebr. Braun

betriebene Geschäft setze ich unter der **bisherigen Firma** in dem bisherigen Umfange fort.

Posen, im November 1879.

Johanna Braun, geb. **Hamburger.**

Berliner Gewerbeausstellung von 1879.

Die sämmtlichen Gebäude und Gartenanlagen der Berliner Gewerbe-Ausstellung sollen getheilt verkauft werden. Die Baulichkeiten bilden einen Komplex einzelner Hallen und eignen sich deshalb zu gewerblichen und landwirthschaftlichen Zwecken aller Art, ebenso auch zu Vergnügungs-Lokalen, Restaurationen et cetera.

Besichtigung täglich. Auskunft im Hauptportal der Ausstellung.

Vollkommen wasserdichte Loden-Mäntel mit Kapuze

für den Herbst und Winter

aus dem besten steirischen Schafwoll-Lodenstoffe, braun, grau oder schwarz, naturfarbig.

Ein leichter Touristen-Mantel mit Kapuze	12 Mk.
" " Reise- oder Jagdmantel	18 "
" " Kaiser-Mantel	21 "
" dicker " gut gefüttert	28 bis 40 "
hübsche Joppen oder Steirer-Sacco	21 bis 30 "
Damen-Paletot, modern, sehr kleidsam	21 bis 30 "

wasserdichte Steirer-Hüte

für Herren und Damen aus den feinsten Loden, anerkannt als die praktischste Kopfbedeckung 4½ bis 6½ Mk.

Alle Gattungen Fabriks- und Bauernloden, moderne Anzugsstoffe, aus der reinsten steirischen Schafwolle, vollkommen wasserdicht, werden per Meter oder in beliebigen fertigen Kleidern gegen Postnachnahme billigst geliefert von der Tuchwaarenhandlung des

Johann Günzberg in Graz, Steiermark.

Fabrikkartoffeln

per sofortige und spätere Lieferung kauft

E. Weinhagen, Posen.

Speisekartoffeln

per sofortige und Frühjahrslieferung kauft

E. Weinhagen, Posen.

PATENT u. technisches Bureau.

Paul W. Doepner, Civil-Ingenieur.

Erlangung und Verwerthung von Patenten in allen Ländern. Preislisten franco und gratis. — **Berlin W., Lützowstraße 13.**



Der Bockverkauf

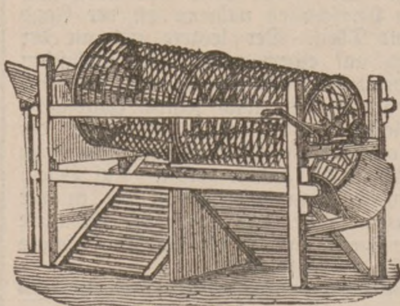
der Rambouillet-Stammheerde

Zuzella

bei **Krappitz,** Bahnhof Gogolin, hat begonnen.



Goedecke.



Patent-Kartoffel-Sortirer,

speziell stellbar für Export-Kartoffeln jeder Größe, empfehlen

Gebrüder Lesser

in Schwersenz.

Ein rentables Gasthaus

wird auf dem Lande, allenfalls in einer kleiner Stadt, zu pachten gewünscht. Gefl. Offerten erb. unter X. Y. 100 postlagernd Pudewitz.

Zwei kräftige Mittel-Pferde (Falben) stehen billig zum Verkauf bei **S. L. v. Unruh,** Halbdorfstr. 9.

2000 Ctr. weiße Eßkartoffeln

hat abzugeben das

Dom. Cykowo

bei Grätz.

Feinen Limburger Käse

empfing

J. N. Leitgeber.

Magenkrampf

wird sofort und sicher beseitigt durch magenstärkenden

Ingwer-Extrakt

von

August Urban in Breslau,

in Flaschen à 20 und 10 Sgr. bei **Ed. Feckert jun.** und bei **S. Samter jun.** in Posen, Wilhelmsstr. Nr. 11.

Ein **Lehrbuch der kaufm. Buchführung** ist für 3 Mk. zu haben. Off. sub B. 3 Exp. d. Ztg. erbeten.

Warnung!

Wer den, in dem illustr. Buche: Dr. Airy's Naturheilmethode*) empfohlenen allein echten



PAIN-EXPELLER

haben will, verlange beim Einkauf gefl. ausdrücklich: „Pain-Expeller mit Anker" und sehe genau danach, ob das Zeichen „Anker" auch auf der Verpackung **deutlich sichtbar** ist. Wo dies **nicht** der Fall, weise man das Präparat ohne Weiteres als **unecht zurück** und wende sich direct an das Haupt-Depôt: die Marien-Apotheke zu Nürnberg. Nur das Vorhandensein der Fabrikmarke Anker bürgt für die Echtheit des Pain-Expeller!

F. Ad. Richter & Cie.

Rudolstadt, Nürnberg, Wien und Rotterdam.

*) Ein 112 Seiten starker Auszug aus diesem Buche wird auf Wunsch gratis und franco versandt von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig.



Louisenstr. 17 wird noch **Milch** zu kaufen **gesucht.**

Wichtig für Kranke!

Magen-Haut-Rheuma, Drüsen, Bandwurm und Epilepsie-Leiden heilt seit 50 Jahren mit nachweislich großen Erfolgen **Prof. Wundram sen., Bückeburg.**

Geschlechts-

Krankh. speziell **Syphilis-, Haut-Hals- u. Fussübel** (Flechten), sowie Schwächenzustände und alle Unterleibsleiden der Frauen heilt auch **brieflich** gründlich u. schnell der im Ausland approb. **Dr. med. Harmuth, Berlin,** Kommandantenstr. 30.

Stallung 1—8 Pferde u. Remise Bäckerstr. 16 zu verm.

Zweifenstr., geräum., f. möbl. Frontzimmer, hochpart., sofort zu verm. Wienerstr. 5.

Eine Erzieherin, franz. u. englisch sprechend, u. eine **sehr tüchtige Wirthin** sogleich zu haben. Junge **Kinderfrau** und anständiges Kindermädchen gesucht. **Placirungs-Bureau,** Gr. Ritterstraße 7.

Ein königlicher Bauführer, speziell Wasserbau, gewandter Architekt, sucht geeignete Beschäftigung. Adr. Expedition dieser Ztg. unter **X. 88.**

Ein **Wirthschaftsbeamte,** der bereits 5½ Jahr bei der Wirthschaft thätig gewesen, v. Militär frei, sucht sofort oder vom 1. Januar Stelle. Gefl. Off. an die Exped. der Ztg. Nr. 1846 erbeten.

Ein j. M., mos. Konf., der zum 1. Februar 1880 seine Lehrzeit in einem Destillations- und Colonialwaaren-Geschäft beendet, sucht zu dieser Zeit angemessene Stell. Referenzen u. Zeugn. zu Diensten.

Offerten **R. B. 682** Dt. Crone.

Eine Bedienungsfrau

wird gesucht von

Behnisch, Schützenstr. 28a.

Tüchtige Arbeiterinnen,

theils zur Maschine, theils zum Vorrichten, finden in meiner **Wäsche-Fabrik** sofort dauernde Beschäftigung.

Siegmund Bernstein,
Sapiehaplatz 7, 1 Tr.

Hauslehrer

mit bescheidenen Ansprüchen gesucht. Näheres Wienerstr. 6 part. rechts.

Sub-Direktion

unter annehmbaren Bedingungen zu vergeben. Leistungsfähige Vertreter anderer Branchen erhalten den Vorzug. Adresse: General-Direktion der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden.

Gesuch eines Reisenden.

Zum 1. Januar 1880 wird von einer der größten Cigarren- und Tabak-Fabriken ein gewandter Reisender, der die Provinzen Preußen und Posen bereits erfolgreich bereist hat und mit der Kundschaft genau vertraut ist, bei

hohem Gehalte

gesucht. Adressen unter **K. J. 2075** befördert **Rudolf Mosse, Berlin C.,** Königsstr. 50.

Für meine Colonial-, Wein-, und Getränke-Handlung suche ich einen Lehrling

F. W. Rakowski.
Obornik

Eine evang., fein gebildete, ungef. 30 Jahre alte **Dame,** die der poln. Sprache mächtig ist, findet in Polen, unweit der Grenze, mit 150 Rbl. Geh. Stell. als Repräsentantin d. Hauses.

R. M. Koczorowski,
Annoncen-Expedition, Theaterstr. 5.

Drechslergesellen werden gesucht in Schwersenz bei **Ruttig.**

Ein flotter Expedient

wird für ein Schank-Geschäft zum sofortigen Antritt gesucht. Off. abzugeben unter Adr. **A. B. 100** in der Exped. dieser Zeit.

In unserem Verlage ist soeben erschienen:

Comptoir-Wand-Kalender für 1880.

Im Dutzend 1 Mark 80 Pf., einzeln 20 Pf.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

Eine anst. noch **junge Frau,** in Hauswirthschaft erf., sucht unter mäß. Gehaltsanspr. Stell. z. selbstst. Leitung e. anst. Haush. Auch wäre s. n. abgeneigt, die Pflege u. Erz. mutterl. Kinder zu übernehm. Gefl. Off. erb. unter **B. O. 100** Exp. d. Pos. Ztg.

Eine tücht. erfahr. Wirthin u. eine feine Köchin sind sof. zu hab. durch Frau **Schneider,** Mühlenstr. 26.

Für ein feines literarisches Unternehmen in Berlin

werden gewandte Reisende mit distinguirtem Aeußern gegen hohe Provisionszahlung gesucht. Offerten unter **J. Z. 7100** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.** erbeten.

Ein jüdisches

Schänkermädchen

der deutschen und polnischen Sprache mächtig, kann sich zum sofortigen Eintritt melden bei

Kaskel Bick, Grätz.

Eine tüchtige, geübte und saubere Damenschneiderin empfiehlt sich den geehrten Herrschaften in und außer dem Hause. Auch geneigt für ein Geschäft zu arb. Zu erfr. Petristr. 6 bei **Herfurth, L., S., Fl.** 3. Stock.

Köchin wird gesucht, **Wallstraße 3,** 2 Tr.

Wer einen **tüchtigen**

Schornsteinfegergesellen

braucht, wolle sich wenden **J. T.** postlagernd **Obersitzko.**

Familien-Nachrichten.

Heute Nachmittag verschied hier unser innig geliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwiegervater und Großvater, der Kaufmann

Julius Rawack

aus **Fraustadt** im 70. Lebensjahre nach glücklich überstandener Operation an Herzlähmung.

Berlin, 5. November 1879.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Verein junger Kaufleute zu Posen.

Sonnabend, den 8. d. Mts.,
Abends **8** Uhr,
im Stern'schen Saale:

Vortrag des Herrn **Ernst Jerusalem** aus Leipzig:

„Vom Atlantischen zum Stillen Ocean."

Eintrittskarten hierzu für **Herren** und **Damen** verabfolgt Hr. **Louis Licht** (im Comtoir des Herrn N. S. Auerbach) gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte.

Der Vorstand.

Freunde der Wissenschaft und Geselligkeit.

Sonnabend, den 8. dss.,
Abends 8 Uhr:

Vortrag des Herrn Dr. Kastan aus Berlin:

„Große, kleine u. kleinste Gäste im menschlichen Körper."

Erholungs-Gesellschaft.

Sonnabend, den 8. November,
Nachmittags 5 Uhr:

General-Versammlung.

Der Vorstand.

Deutscher Wahlverein.

Freitag den 7. November,
Abends 8 Uhr,
im Handelssaale:

Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Beschlußfassung über die Auflösung des Vereins. 2. Rechnungslegung und Decharge. 3. Verfügung über die vorhandenen Geldmittel.

Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein.

Heute im Vereinslokal:

Ballotage und Bücherwechsel.

Der Vorstand.

ASTHMA und CATARRHE

Bestes Linderungsmittel. **Cigarettes Espic** Pro Schachtel M. 1,70

Depôt in allen Apotheken.

Meine soeben eingetroffenen

Thee's diesjähriger Ernte,

in hochfeinen Qualitäten, sowie **Arac** Nr. 0 empfehle zu sehr billigen Preisen,

M. Danigel,
Breslauerstr. 13.

Stadttheater.

Freitag, den 7. November 1879.
4. Vorstellung im 2. Abonnement:

Auf Verlangen:

Die Danischeffs.

Schauspiel in 4 Akten v. P. Newsky

Sonntag, den 9. November 1879,
5. Vorstellung im 2. Abonnement:

Neu! Neu!

Zum ersten Male:

Im Rausch.

Originalposse mit Gesang in 3 Akten von Herrmann und Hahn.

B. Heilbronn's

Volksgarten-Theater.

Freitag, den 7. November cr.: **Gewonnene Herzen.** Volksstück mit Gesang in 3 Akten.

Die Direktion.
B. Heilbronn.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Frl. Helene Körner mit dem Dr. med. P. Neumann aus Chemnitz. Frl. Anna Traffehn aus Seehausen mit dem Apotheker Fr. Freysoldt aus Kranichfeld. Fräul. Jenny Ebers aus Magdeburg mit dem Ingenieur Hermann Pootsch a. Aschersleben.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Prem.-Lieut. Friedr. Baron Kellermeister v. d. Lund in Hannover. Hrn. Carl Schmits in Düren. Hrn. Apothekerbesitzer Dr. Pasternack in Gröningen. Hrn H. Collerie. — Eine Tochter: Hrn. Major Karl Freiherr Roeder v. Diersburg in Koblenz. Hrn. Gustav Groß. Hrn. Gustav Loewenherz.

Gestorben: Hr. Julius Köhn v. Jaski in Merseburg. Herr Bürgermeister a. D. Carl Siebert in in Wartenberg. Hr. Kreisgerichtsrath Paul Granier in Frankfurt a. O. Herr Hans v. Kleist in Stargard i. P. Hr. Stabsarzt Dr. Ernst Lindes. Herr Jesko v. Puttkamer auf Pansin in Pansin.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.